



BEKENNENDE KIRCHE

Florian Weicken

***Prüfende Fragen
an unser
Familienleben***

Priscilla Hobeika

***Die Frau des
Pastors***

Didier Erne

***Künstliche Intelligenz
zwischen Segen und
Versuchung***



Gyula Bagoly
***Was bedeutet es, dass
Gott heilig ist?***

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05
BIC-Code: VBMHDE5F

Bitte beachten Sie auch den am Ende des Heftes eingefügten SEPA-Einzahlungsschein.
Spenden via PayPal



04 **Grußwort des Schriftleiters**

08 **Gottes stilles Handeln**

(2. Mose 2,1-10)

Als Christen sehnen wir uns manchmal danach, dass Gottes Wirken sichtbar und vielleicht sogar spektakulär ist, wie es oft in biblischen Zeiten der Fall war. Aber selbst damals gab es viele Momente, wo Gottes Handeln wenig erlebbar und sehr verborgen war. **Peter Winch** zeigt uns in seiner Predigt über die Rettung des kleinen Mose, wie Gottes stilles Handeln in dieser Geschichte uns heute ermutigen kann.

14 **Prüfende Fragen an unser Familienleben**

Wenn es in Familien kriselt, liegt die Ursache häufig in sündigen Mustern, die sich bereits seit Jahren eingenistet haben. **Florian Weicken** nimmt uns hinein in die tragische Geschichte von Isaak und Rebekka mit ihren Zwillingssöhnen und zeigt, wie diese Erzählung dabei helfen kann, unser eigenes Familienleben auf Gott auszurichten.

24 **Künstliche Intelligenz zwischen Segen und Versuchung – eine christliche Bewertung von Chancen und Risiken (3/3)**

Die ersten beiden Teile der Artikelserie über das Thema Künstliche Intelligenz (KI) drehten sich um die Frage, was KI ist und wie wir sie im Licht der Heiligen Schrift beurteilen sollen. Im dritten und abschließenden Teil gibt **Didier Erne** praktische Prinzipien und Hinweise, wie Christen im Alltag mit dem Thema umgehen können.

36 **Was bedeutet es, dass Gott heilig ist?**

Gottes Heiligkeit ist mehr als bloße Andersartigkeit – sie ist Ausdruck seiner moralischen Vollkommenheit. Davon ist der ungarische Theologe und Pastor **Gyula Bagoly** überzeugt. Aus dieser Überzeugung heraus erklärt er, was Gottes Heiligkeit für den einzelnen Christen und die Gemeinde praktisch bedeutet.

50 **Die Frau des Pastors**

Jeder verheiratete Pastor wird bestätigen, dass er seinen Dienst nur tun kann, weil seine Frau hinter ihm steht. Aber was genau bedeutet es, die Frau eines Pastors zu sein? Welche Herausforderungen und Schwierigkeiten sind damit verbunden? Und: Wie kann man den eigenen Mann bestmöglich unterstützen? **Priscilla Hobeika** hat sieben Pastorenfrauen interviewt und fasst deren Antworten im vierzehnten Teil der Serie *Gemeinde und Gemeindegründung* zusammen.

60 **Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie**

62 **Lesenswert**



Jochen Klautke ist Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen und Dozent für Systematische und Historische Theologie an der Akademie für Reformatorische Theologie. Er ist verheiratet mit Natalie und Vater von drei Kindern.

Grußwort des Schriftleiters

*Was ist der Mensch, dass du an ihn gedenkst,
und der Sohn des Menschen, dass du auf ihn
achtest? Du hast ihn ein wenig niedriger ge-
macht als die Engel; mit Herrlichkeit und Ehre
hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herr-
scher über die Werke deiner Hände gemacht;
alles hast du unter seine Füße gelegt.*

Psalm 8,5-7

102
Ausgabe

Das ansonsten häufig ereignisarme politische Sommerloch fiel in diesem Jahr in Deutschland aus. Es galt im Vorfeld drei neue Richter ans Bundesverfassungsgericht zu entsenden – ein Vorgang, der normalerweise für wenig Aufsehen sorgt. Nicht so in diesem Jahr. Eine von der Fraktion der SPD vorgeschlagene Kandidatin, die Potsdamer Jura-Professorin Frauke Brosius-Gersdorf, wurde so heftig kritisiert, dass zunächst die Wahl der Richter verschoben wurde und die Kandidatin schließlich ihre Kandidatur zurückzog.

Was war passiert? In der Vergangenheit hatte sich Brosius-Gersdorf wiederholt zu den Themen Abtreibungen und Menschenwürde geäußert. Schlicht gesagt vertritt sie die These, dass die Menschenwürdegarantie erst ab der Geburt gelte. Später betonte sie vehement, niemals Abtreibungen bis zur Geburt befürwortet zu haben. Aber allein ihre Aussage zur Menschenwürde muss mindestens aufhorchen lassen. In ihrer Verteidigung betonte die Juristin, dass ihre Position der Mitte der Gesellschaft entspreche, womit sie durchaus Recht haben könnte. Deswegen ist die Debatte auch mit ihrem Rückzug nicht geklärt, sondern sie schwelt unterschwellig weiter.

Denkweisen dahinter

Um die Diskussionen zu verstehen, ist es wichtig, auf dem Schirm zu haben, woher diese Äußerungen kommen. Denn die Frage nach der Abtreibung und der Menschenwürde von ungeborenem Leben ist nur die vordergründige Debatte. Dahinter steckt eine sehr viel tiefere Tragik: Der Mensch von heute hat vergessen, wer er als Mensch ist.

Als man im Rahmen der Aufklärung das Denken des Menschen von der Offenbarung der Heiligen Schrift löste, wurde die westliche Kultur nicht von heute auf morgen säkular oder antichristlich. Zunächst blieb der Glaube an Gott und das biblische Menschenbild (weitgehend) erhalten. Doch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wurde die westliche Gesellschaft orientierungsloser. Zunächst betraf das vor allem das Gottesbild. Gott wurde auf viele verschiedene Arten gedeutet und verschwand langsam als Grundlage für das Denken und die Wissenschaften. Religion wurde zwar weiter toleriert und sogar häufig gefördert, aber der christliche Glaube wurde nicht länger als Weltanschauung, also als Grundlage des Denkens, akzeptiert.

Beim Menschen dauerte der Prozess etwas länger als bei Gott. Auch wenn man den Menschen nicht explizit als Geschöpf Gottes bezeichnete, behandelte man ihn doch weitgehend so. Artikel 1 des Grundgesetzes mit seinem Bekenntnis zur Unantastbarkeit der Menschenwürde ist ein sehr bekanntes Zeugnis dafür. Aber schon Ideologie und verbrecherische Praxis des Nationalsozialismus hatten gezeigt, wie dünn der Boden der Zivilisation hier im Westen ist – gerade auch bei der Frage der Würde

und des Lebensrechts eines jeden Menschen. Scharfsinnig warnte C.S. Lewis bereits 1943 vor dieser Entwicklung in seinem Buch *Die Abschaffung des Menschen*.

Tragische Gottvergessenheit

Die derzeitigen Diskussionen rund um Brosius-Gersdorf sind nur das Ergebnis einer konsequenten Weiterentwicklung dieser Art zu denken. Der Mensch im Westen hat Gott vergessen. Da er selbst im Ebenbild Gottes geschaffen ist (1Mos 1,27), findet er seine Identität nur, wenn er sich selbst als Gottes Geschöpf versteht – mit seinen Gaben und Grenzen. In Psalm 8 lesen wir, dass Gott der Schöpfer ist und wir seine Geschöpfe. Es ist ein Wunder, dass Gott an uns denkt (8,5).

Und doch hat er uns Menschen zum Herrscher über diese Welt eingesetzt (8,6.7; 1Mos 1,28; 2,15). Als seine Ebenbilder, als seine Unterkönige, haben wir den Auftrag, über den Rest der Schöpfung zu regieren. Darin liegt unser Wert, unsere Würde und unsere Bestimmung. Und zwar die Würde jedes einzelnen Menschen von der ersten Sekunde seiner Existenz im Mutterleib an. Denn auch wenn die Ebenbildlichkeit durch die Sünde stark entstellt ist und der Mensch seinen Herrschaftsauftrag häufig missbraucht, gilt der Auftrag Gottes und damit die Würde des Menschen weiterhin (1Mos 9,6; Jak 3,9).

Ohne den Glauben an Gott wird auch die Ebenbildlichkeit des Menschen eine leere Hülle. Wenn Gott nicht existiert oder beliebig definiert werden kann, dann gilt gleiches für den Menschen. Und von daher sind solche Aussagen wie die von Brosius-Gersdorf nicht verwunderlich, sondern die logische Konsequenz gelebter Gottlosigkeit in unserer Kultur.

Der einzige Ausweg

Retten kann uns nur ein Zurück zu Gott und zu seiner Offenbarung in der Heiligen Schrift. Es geht nicht einfach darum, dass wir zurückfinden zu einer gewissen Religiosität oder zum Glauben an das Übernatürliche. Es geht darum, dass wir den lebendigen Gott erkennen und davon ausgehend verstehen, wer wir selbst sind: mit Herrlichkeit und Ehre gekrönte Geschöpfe und Diener unseres herrlichen Königs. Es ist mein Gebet, dass diese 102. Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE einen kleinen Beitrag dazu leisten kann.

Ihr

Jochen Klautke

Wo kann man den Podcast hören?



***Wöchentliche Folgen,
Artikel und Interviews***



Peter Winch ist Engländer und hat zunächst Deutsch und Altgriechisch, später auch Theologie studiert. Er promoviert derzeit an der Universität von Cambridge im Fachbereich Neues Testament und arbeitet parallel in der Studentenarbeit der Cambridge Presbyterian Church. Gemeinsam mit seiner Frau Ina hat er drei Töchter.

Gottes stilles Handeln

2. Mose 2,1-10

Predigt

Als Christen sehnen wir uns manchmal danach, dass Gottes Wirken sichtbar und vielleicht sogar spektakulär ist, wie es oft in biblischen Zeiten der Fall war. Aber selbst damals gab es viele Momente, wo Gottes Handeln wenig erlebbar und sehr verborgen war. Peter Winch zeigt uns in seiner Predigt über die Rettung des kleinen Mose, wie Gottes stilles Handeln in dieser Geschichte uns heute ermutigen kann.

2. Mose 2,1-10

Und ein Mann aus dem Haus Levi ging hin und nahm eine Tochter Levis zur Frau. Und die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass er schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, nahm sie ein Kästchen aus Schilfrohr und bestrich es mit Asphalt und Pech und legte das Kind hinein; und sie legte es in das Schilf am Ufer des Nils. Aber seine Schwester stellte sich in einiger Entfernung auf, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. Da kam die Tochter des

Pharao herab, um im Nil zu baden, und ihre Jungfrauen gingen an das Ufer des Nils; und als sie das Kästchen mitten im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es öffnete, sah sie das Kind. Und siehe, es war ein weinendes Knäblein! Da erbarmte sie sich über es und sprach: Es ist eines der hebräischen Kinder! Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und eine hebräische Amme rufen, damit sie dir das Kindlein stillt? Und die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh hin! Da ging die Jungfrau hin und rief die Mutter des Kindes. Da sprach die Tochter des Pharao zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will dir deinen Lohn geben! Da nahm die Frau das Kind zu sich und stillte es. Und als das Kind groß geworden war, da brachte sie es der Tochter des Pharao, und es wurde ihr Sohn, und sie gab ihm den Namen Mose. Denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Hast du jemals gedacht, dass du in einer eher unspektakulären Zeit im Reich Gottes lebst? Ich erinnere mich noch gut, wie ich als Jugendlicher in meiner Gemeinde in Nordengland saß. Der leicht muffige Raum lag so nah an einem Bahngleis, dass die Gottesdienste regelmäßig von vorbeirasenden Zügen unterbrochen wurden. Als ich in dem engen Saal die Geschichten von Mose, Elias, oder Jesus und seinen Aposteln hörte, wünschte ich mir immer wieder, in deren Zeit gelebt zu haben – damals, als Gott wirklich aktiv war. Geht es dir manchmal auch so?

Die Kirche in Westeuropa scheint nicht gerade rasant zu wachsen. Im Gegenteil: Manchmal haben wir sogar das Gefühl, ihre Feinde nehmen überhand. Wo sind die eindrucksvollen Erweckungen, die frühere Generationen von Gläubigen erlebt haben? Wo sind die dramatischen Zeichen von Gottes Handeln? 2. Mose 2,1-10 geht genau auf diese Fragen ein. Anders als in den darauffolgenden Kapiteln gibt es hier keine Wunder. Hier liest man weder von Plagen noch von übernatürlichen Eingriffen. Gottes Stimme ertönt nicht furchterregend vom Himmel. Hier wird Gott nicht einmal beim Namen genannt!

Und doch ist er da. In einer Zeit, in der Gottes Kinder sich von ihm verlassen fühlen und wo sie scheinbar von ihren Feinden überwunden werden, ist Gott trotzdem am Wirken.

1. Ein einfacher Glaube

Die Geschichte beginnt unscheinbar: *Ein Mann aus dem Haus Levi ging hin und nahm eine Tochter Levis zur Frau* (V. 1). Und doch ist dies etwas Besonderes. Ist dir aufgefallen, dass die zeitliche Abfolge hier nicht stimmt? Im Vers davor (2Mos 1,22) liest man vom Befehl Pharaos, die jüdischen Söhne in den Nil zu werfen. Erst danach liest man von der Eheschließung von Moses Eltern. Wer die Geschichte kennt, weiß jedoch, dass Amram und Jochebed schon seit einigen Jahren verheiratet waren. Eins ihrer älteren Kinder, Miriam, taucht sogar in dieser Geschichte auf.

Warum hört sich 2. Mose 2,1 deshalb so an, als ob die beiden jetzt erst heiraten? Die Antwort ist: Um ihren Glauben in den Vordergrund zu rücken. Wo Pharaos Befehl viele Paare vielleicht dazu gebracht haben könnte, sich zu enthalten, um eine Schwangerschaft zu vermeiden, betont Gottes Wort hier die lebendige Ehe von Moses Eltern. Pharao verbietet männliche Nachkommen mit aller Gewalt, doch Amram und Jochebed vertrauen lieber auf Gott. Es kann gut sein, dass sie sich hierbei auf das Versprechen Gottes an Abraham stützten, nämlich dass die Befreiung Israels aus Ägypten von ihren eigenen Kindern noch erlebt werden würde (vgl. 1Mos 15). Gott stärkt ihren Glauben: Er schenkt ihnen ein schönes Kind (2Mos 2,2).

Es ist noch nicht so lange her, dass dieser Vers mich besonders angesprochen hat. Als unsere dritte Tochter geboren wurde, spürten meine Frau und ich beide eine ungewöhnlich starke Liebe für sie. Wie Moses Eltern damals fanden wir, dass sie ein sehr ‚schönes Kind‘ ist. Kurz nach der Geburt wurde der Verdacht geäußert, dass sie mit Down-Syndrom geboren wurde, was zu einer Reihe schwieriger Krankenhausaufenthalte führte. Als Eltern hat uns unter anderem die von Gott geschenkte Zuneigung durch diese unerwartete Prüfung hindurch getragen.

Für Amram und Jochebed war die Geburt aber erst der Anfang ihrer Sorgen. Wie konnten sie jetzt ihr Kind schützen? Nach drei Monaten konnten sie ihn schon nicht mehr verstecken. Also haben sie ihn in ein kleines Kästchen gelegt, eine „Arche“ aus Schilf und Teer, und ihn in die Obhut des Nils gegeben. Zur Wache gab es nur die kleine Miriam, Moses Schwester. Ihr Widerstand gegen Pharaos Macht scheint wenig beeindruckend zu sein. Eine normale Schwangerschaft. Eine

heimliche Geburt. Ein einfaches Kästchen. Doch Gott stand ihnen zur Seite. Die Eltern haben im Glauben gehandelt (Hebr 11,23) und diesen Glauben hat Gott in seinem Plan genutzt, um einen Retter für sein Volk auf die Welt zu bringen.

2. Eine ironische Rettung

Diese zehn Verse sind voller Ironie. Jochebed gehorcht dem Pharao wortwörtlich, indem sie ihren Sohn in den Nil wirft (allerdings in der schützenden Arche). Der Pharao befiehlt, dass alle Söhne in den Fluss ‚fortgeschickt‘ werden sollen, doch ausgerechnet seine eigene Tochter ‚schickt eine Magd fort‘, um einen dieser Söhne aus dem Fluss zu retten. Am Ende der Geschichte wird Moses Mutter sogar vom Palast dafür bezahlt, ihren ‚illegalen‘ Sohn großzuziehen!

Die größte Ironie ist jedoch die ‚Frauenpower‘ in diesem Abschnitt. Von den 42 Verben im Indikativ in der Geschichte sind 40 in der weiblichen Form, was im Hebräischen anders als im Deutschen eine gesonderte Form ist.

Wo sind die Männer? Selbst Amram taucht nur kurz im ersten Vers auf. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass beide Eltern Mose geschützt haben, doch ab Vers zwei ist nur noch von Jochebed, Miriam und der Tochter des Pharao die Rede. In den Versen vor und nach unserer Passage stehen auch hauptsächlich Frauen im Vordergrund.

Im ersten Kapitel sind es die zwei weiblichen Hebammen, die Israels Söhne vor dem Pharao retten. Nach diesem Abschnitt sind es die sieben Töchter Jethros, die eine wesentliche Rolle spielen. Warum diese Betonung auf die weiblichen Charaktere?

Der Pharao dachte, er könne Israel unterwerfen, indem er ihre Männer ausrottet. Wie stark ist schließlich ein Volk ohne all seine Krieger? Aber wenn Gott am Wirken ist, kann er den Pharao ganz ohne Männer besiegen. Mit einer jüdischen Mutter, einem kleinen Mädchen, und einer badenden Prinzessin kann er die Macht des Pharaos stürzen. Psalm zwei bringt es auf den Punkt: *Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Fürsten verabreden sich gegen den Herrn, [...] doch der im Himmel thront, lacht* (Ps 2,2-4).

3. Eine dramatische Zukunft

Die kleinen Details dieser Passage drücken immer wieder aus, dass Gott hier das Fundament für eine noch größere Errettung legt. Das hebräische Wort für das Kästchen ist ein Wort, das in der gesamten Bibel nur hier und für die Arche Noah verwendet wird. Wie zur Zeiten Noahs wird diese Arche auch mit Pech bestrichen und bringt seinen kostbaren Inhalt durch das bedrohliche Wasser in Sicherheit.

Ist dir aufgefallen, dass nur Mose in dieser Geschichte mit Namen genannt wird? Alle anderen Charaktere bleiben namenlos. Dies dient dazu, seinen Namen besonders hervorzuheben. Es betont seine Identität als ‚der aus dem Wasser gezogene Junge‘. Dabei wurde er nicht nur aus irgendeinem Wasser gezogen. Die Verse drei und fünf machen auf das Schilf am Ufer des Nils aufmerksam. Das nächste Mal, dass Schilf vorkommt, ist am Ufer des Schilfmeers in 2. Mose 14.

Genau wie hier will der Pharao dort ‚am Schilf Gottes Volk vernichten. Doch es gelingt ihm auch dort nicht. Wie Gott hier Mose durch das Schilf und aus dem Wasser errettet, so rettet er später im Buch das ganze Volk. Wie der Sieg Jesu am Kreuz und in der Auferstehung die Grundlage unseres Sieges geworden ist, so deutet das Schicksal des kleinen Moses auf das Schicksal des gesamten Volkes im zweiten Buch Mose hin.

Fazit

In diesem Abschnitt findet man keines der dramatischen Wunder der darauffolgenden Kapitel. Man liest weder von Plagen noch von der Teilung des Meeres. Pharao, der Feind von Gottes Volk, scheint Herr der Lage zu sein. Aber fällt dir auf, wie Gott hier trotzdem am Wirken ist?

Der Pharao mag befehlen, alle männlichen Kinder zu vernichten. Aber Gott lässt sich nicht aufhalten.



Er schreibt Geschichte mit den Frauen und Mädchen. Seine schützende Hand liegt genau auf dem kleinen Kästchen im Nil wie auf der riesigen Arche während der Sintflut. Leise und unauffällig schützt er den künftigen Retter Israels, und zwar auf eine Art und Weise, die die spektakuläre Errettung am Schilfmeer viele Jahre später bereits andeutet.

Als Jugendlicher hätte ich also nicht sehnsuchtsvoll in die Vergangenheit zurückschauen müssen. Gott hat im 21. Jahrhundert nicht aufgehört, sein Reich zu bauen. Sein stilles Handeln, seine Führung durch scheinbar gewöhnliche Mittel, kann selbst die mächtigsten Tyrannen stürzen.

Lass uns also im Glauben handeln. Wie Moses Eltern sollen wir uns in allen Entscheidungen von Gott und nicht vom Pharao leiten lassen. Amen.



Florian Weicken ist Pastor der Presbyterianischen Gemeinde Zürich, einer freien evangelisch-reformierten Kirche in der größten Stadt der Schweiz. Er ist verheiratet mit Veronica.

Prüfende Fragen an unser Familienleben

1

Wenn es in Familien kriselt, liegt die Ursache häufig in sündigen Mustern, die sich bereits seit Jahren eingenistet haben. Florian Weicken nimmt uns hinein in die tragische Geschichte von Isaak und Rebekka mit ihren Zwillingssöhnen und zeigt, wie diese Erzählung dabei helfen kann, unser eigenes Familienleben auf Gott auszurichten.

Die meisten Christen kennen die traurige Geschichte, wie Rebekka und Jakob den Isaak überlisteten und so sicherstellten, dass Jakob und nicht Esau den Erstgeburtssegens erhielt (1Mos 27). Wenn wir die Begebenheit studieren, sind wir erschrocken, wie schnell Rebekka bereit war, ihren Ehemann zu betrügen. Ebenfalls bestürzt uns, wie rasch Jakob bereit war, dem listigen Vorschlag der Mutter zu folgen. Beide, Mutter und Sohn, steckten unter einer Decke, um Ehemann und Vater hinters Licht zu führen.

Aufgrund des Sündenfalls gibt es leider keine vollkommene Familie

in dieser Welt. Weder in der Bibel noch unter uns Christen heute. Wir sind täglich auf die Gnade Gottes in unserem Familienleben angewiesen!

Dennoch ist es schwer vorstellbar, dass ein geistlich gesundes Familienleben zu einer solchen Situation geführt hätte. Viel wahrscheinlicher handelte es sich dabei um ein Drama mit Ansage. Tatsächlich finden wir in der Geschichte von Isaak und Rebekka Hinweise auf problematische Familienmuster, die sich in drei Fragen zusammenfassen lassen.

1. Männer, seid ihr bereit, geistliche Verantwortung in der Familie zu übernehmen?

Gemäß der Bibel steht vor allem das Haupt der Familie, der Mann, in der Verantwortung, die Familie geistlich zu leiten und die richtigen Familienprioritäten zu setzen. Wer sein Haus allerdings geistlich leiten will, muss zuerst selbst ein Vorbild sein. Dies war grundsätzlich der Fall bei Isaak. Wir wissen zum Beispiel, dass Isaak ein gläubiger Mann war (Hebr 11,20) und somit durch die Gerechtigkeit Jesu Christi gerecht vor Gott stand. In diesem Glauben war er ein Vorbild für seine Frau, seine Kinder und für uns heute. Wir könnten auch einige Dinge im Leben von Isaak aufzählen, die nachahmungswürdig sind. Dennoch wird uns in 1. Mose 27 eine traurige Geschichte erzählt, in der Isaak kein Vorbild war und die Hauptverantwortung für die tragische Situation trug.

Ein falscher Fokus

Zunächst sehen wir, auf was Isaak in dieser Begebenheit fokussiert war. Ganze sechs Mal wird das ‚schmackhafte Gericht‘ erwähnt. Zusätzlich sehen wir, wie das ‚Wildbret‘ acht Mal erwähnt wird, das Esau zubereiten sollte, *wie ich es gern habe* (V. 4). Wenn biblische Autoren Dinge wiederholen, dann möchten sie uns auf etwas aufmerksam machen. Hier ist die Botschaft klar: Isaak war auf die zeitliche Freude des Essens fixiert, anstatt auf die Verheißung Gottes zu schauen. Isaak war in diesem Moment bereit, seinen gottlosen Sohn Esau zu segnen, damit er sein ‚schmackhaftes Gericht‘ *hier und jetzt* erhält. Er war bereit, den Sohn der Verheißung zu übergehen und das Wort Gottes zu verachten, das vor der Geburt an ihn durch Rebekka erging: „... und der

Ältere wird dem Jüngeren dienen“ (1Mose 25,23).¹ Zusätzlich scheint die Absicht von Isaak den Esau ‚privat‘ zu segnen – ohne dass seine Frau oder andere Familienmitglieder dabei sind –, ein Indiz für ein bewusstes Abwenden von der Verheißung zu sein.

Kein Einzelfall

Leider können wir Isaaks Handeln in Kapitel 27 nicht als Einzelfall abtun. Vielmehr schien es ein sündiges Muster zu sein, das sich in das Leben Isaaks eingeschlichen hatte.

Färbte dies nicht auch auf seine Söhne ab? Esau war genau mit dem gleichen Fehler infiziert, als er sein Erstgeburtsrecht für die sofortige Befriedigung seines Hungers verkaufte (1Mos 25,27-34). Auch Jakob hatte bei Rahel nur Augen für die Äußerlichkeiten. Dabei war Rahel zu diesem Zeitpunkt keine gläubige Frau und Lea wäre die Frau der Verheißung gewesen.²

Wie haben sich solche Muster in das Leben von Jakob eingeschlichen? Muster, welche dann zu diesem traurigen Ereignis in Kapitel 27 führten? Ich bin überzeugt, dass die Ursache in einer schleichenden geistlichen Halbherzigkeit zu finden ist.

Sanft oder gerecht?

Die Ursache für die Entwicklung finden wir einerseits in seiner unangebrachten Bevorzugung Esaus über viele Jahre hinweg. Unangebracht, weil man kein Kind bevorzugen soll und weil er Esau aus den falschen Gründen liebte! Es heißt in 1Mos 25,28: *Und Isaak hatte den Esau lieb, weil ihm das Wildbret mundete.*

Machte sich Rebekka der gleichen Sünde schuldig, indem sie Jakob liebte? Im Gegensatz zu ihrem Mann wird uns kein Grund für ihre Liebe genannt. Sie liebte Jakob einfach mehr. Warum? Ist es möglich, dass sie sich mehr zu ihm hingezogen fühlte, weil er bereits wiedergeboren war? Von Esau wissen wir, wie er ein ‚unzüchtiger‘ und

¹ Es ist kaum vorstellbar, dass Rebekka dem Isaak diese Verheißung nicht mitgeteilt hatte.

² Dies wird offensichtlich, wenn wir folgende drei Punkte bedenken:

1. Die Art und Weise, wie Lea dem Jakob gegeben wurde, hätte bei ihm Erinnerungen an seinen eigenen Betrug wachrufen sollen. Dort erhielt er den rechtmäßigen Segen auf eine unrechtmässige Art und Weise. Genau das gleiche geschah bei der Hochzeit.
2. Rahel hing weiter an den Götzen ihres Vaters (1Mos 31,19).
3. Der verheißene Same kam nicht durch Rahel, sondern durch Lea (1Mos 29,35).

‚gottloser‘ Mann war (Hebr 12,13). Jakob wird als ein ‚sanfter‘, ‚ruhiger‘ oder ‚sittsamer‘ Mann beschrieben (1Mos 25,27). Das hebräische Wort dahinter ist ‚tam‘. Die meisten Übersetzungen vermitteln den Eindruck eines Jakob, der etwas ‚weicher‘ war als Esau aber nicht gerechter. Jakob war sicherlich nicht ein so kräftiger und wilder Mann wie Esau, dennoch war er auf gar keinen Fall ein schmaler Schwächling. Schließlich ist er am Ende seiner Flucht in der Lage, alleine einen schweren Deckel vom Brunnen zu heben (1Mos 29,2.10). Außerdem wird das hebräische Wort, wenn es Personen beschreibt, immer mit ‚vollkommen‘ oder ‚unsträflich‘ übersetzt. Hiob wird in Hiob 1,1 als ‚tam‘ beschrieben.

Warum übersetzen die meisten Bibelübersetzungen dann das hebräische Wort mit ‚sanft‘ oder ‚ruhig‘? Wahrscheinlich hat es damit zu tun, dass die meisten Ausleger die Bekehrung von Jakob in Bethel ansiedeln.³ Dies muss aber nicht so sein und man könnte sehr wohl argumentieren, dass Jakob bereits in jungen Jahren wiedergeboren wurde und Rebekka sich aus geistlichen Gründen zu ihm hingezogen fühlte. Dies würde die Frustration von Rebekka in Kapitel 27 noch verständlicher machen. Isaak hatte für eine lange Zeit die falschen Prioritäten in seinen Beziehungen in der Familie. Er bevorzugte den gottlosen Esau und vernachlässigte den gottesfürchtigen Jakob. Das hatte zweifelsohne Auswirkungen auf sein geistliches Leben!

Vernachlässigte Anbetung

Andererseits finden wir die Ursache für die schleichende Halbherzigkeit Isaaks in Kapitel 26. Isaak und sein ganzer Haushalt lebten an drei verschiedenen Orten. Zuerst gemäß 1Mos 25,11 *am Brunnen des Lebendigen, der mich sieht*. Das war für Isaak ein Ort der Anbetung und des Gebets (1Mos 24,63). Später wollte er wegen einer Hungersnot nach Ägypten ziehen, blieb aber in Gerar auf halbem Weg stecken, da ihn Gott durch ein Wort an der Weiterreise hinderte. Gott wollte, dass er als ein Fremdling im verheißenen Land lebte und weder Richtung Ägypten zog noch auf halbem Weg stecken blieb. Aber genau dies tat Isaak. Er verließ den Ort der Anbetung und des Gebets und wurde

³Die Ausführungen über die Übersetzung von ‚tam‘ habe ich das erste Mal in einer Predigtreihe von Pfr. Kenneth Stewart über das Familienleben von Jakob gehört und überzeugend gefunden. Auch einige weitere Punkte in diesem Artikel habe ich aus diesen Predigten: <https://www.sermonaudio.com/sermons/53012727514>

sesshaft in Gerar (1Mos 26,6). Direkt zwei Verse danach wird beinahe beiläufig gesagt, dass er sich dort für eine längere Zeit aufhielt (1Mos 26,8). Genau dann fingen die Probleme mit den Philistern an. Erst durch Gottes gnädige Erziehungsmaßnahmen kehrte Isaak wieder zurück zu einem Ort der Anbetung und des Gebets: nach Beerscheba, wo er einen Altar baute und den „*Namen des HERRN*“ anrief. Das Anrufen des Namens des Herrn war in dieser Zeit gleichbedeutend mit öffentlichen Gottesdienstversammlungen (vgl. 1Mos 4,26 im Kontrast zur persönlichen Anbetung von Kain und Abel, welche bereits vorher gang und gäbe war).

Anders als sein Vater

Isaaks Halbherzigkeit in der Anbetung wird noch besser ersichtlich, wenn wir ihn mit seinem Vater Abraham vergleichen. Überall, wo Abraham hinzog (außer in Ägypten und Gerar), baute er einen Altar und rief dort mit seinem ganzen Haushalt den Namen des Herrn an. Mehrere Male wird uns bei Abraham von einem Bau eines Altars bzw. der Anbetung Gottes berichtet (1Mos 12,7-8; 13,4.18; 21,33). Im Gegensatz dazu ließ Isaak seine Familie längere Zeit an einem gottlosen Ort wohnen, ohne einen Altar zu bauen und den Herrn anzubeten.

Warum tat er das? Höchstwahrscheinlich hielt ihn der finanzielle Erfolg in Gerar (1Mos 26,12-13). Erst durch Gottes Züchtigung durch die Philister wurde er wieder auf den richtigen Weg gebracht (V. 14-23). Somit ist es eine berechtigte Schlussfolgerung, dass Isaak für eine längere Zeit mehr mit den zeitlichen Dingen beschäftigt war als mit den ewigen Dingen.



Diese Lebensprioritäten schwächten Isaaks geistliche Urteilsfähigkeit beträchtlich. Als es zur Segnung seines Sohnes kam, wo er die geistliche Leitung hätte übernehmen sollen, versagte er.

Seine Entscheidungen und Prioritäten vor dem traurigen Ereignis beeinflussten seine Entscheidung, den Esau in einer ‚privaten‘ Segnung dem verheißenen Samen vorzuziehen.

Isaak trug also die Hauptverantwortung für die Tragödie, welche sich in seiner Familie abspielte. Dennoch war nicht nur er dafür verantwortlich, sondern auch Rebekka, was uns zur nächsten Frage bringt.

2. Frauen, seid ihr bereit, eure Männer als Haupt zu respektieren?

Wir können gut nachvollziehen, dass Rebekka in dieser Situation frustriert war. Sie sah, wie ihr Ehemann drauf und dran war, einen schrecklichen Fehler zu begehen und sie wollte ihn aufhalten. Können wir uns nicht gut vorstellen, wie oft sie Isaak bereits vorher ermahnt hatte, nicht Esau zu bevorzugen, da dieser keine Verheißung hatte und gottlos war?

Leider griff sie in diesem Moment ihrer Frustration jedoch zu unrechtmäßigen Mitteln, um den Segen in die korrekte Richtung zu leiten. Dabei nutzte sie die Schwächen ihres Mannes eiskalt aus und zog im Hintergrund manipulativ die Fäden, um das gewünschte Resultat zu erzielen. Auf diese Weise zeigte sie Verachtung gegenüber dem Haupt der Familie und damit auch gegenüber Gott, der diese Ordnung eingesetzt hatte.

Alternativen?

Welchen Weg hätte Rebekka stattdessen gehen sollen, um Isaak weiterhin als Haupt der Familie zu respektieren? Zuerst hätte sie auf das Wort Gottes und seine Verheißung vertrauen sollen. Auch trotz des Plans Isaaks war Gottes Hand nicht zu kurz, um den Segen doch noch dem richtigen Erben zu geben. Zusätzlich hätte sie ihre Bedenken in einer offenen und ehrlichen Kommunikation dem Isaak mitteilen und schließlich die Sache im Gebet in die Hand Gottes geben können. Angesichts der Vorgeschichte ist es sehr wahrscheinlich, dass Isaak nicht auf sie gehört hätte. Aber was hätte stattdessen passieren können?

Entweder hätte Gott sich dem Isaak selbst in den Weg gestellt. Oder Isaak hätte Esau gesegnet und dieser Segen wäre schließlich nicht gültig gewesen, denn Esau glaubte nicht an die Verheißungen. In der Bi-

bel werden Verheißungen durch Glauben empfangen und versiegelt. Eine mögliche Segnung von Esau wäre schlichtweg ungültig gewesen. Rebekka hätte auf das Versprechen Gottes vertrauen können, ohne ihren Ehemann zu hintergehen.

Ein gutes Vorbild

Ein Beispiel einer offenen und ehrlichen Kommunikation gab es für Rebekka. Eine Generation vor ihr standen Abraham und Sarah in einem ähnlichen Konflikt. Abraham liebte Ismael auf eine besondere Art und Weise, obwohl er nicht der Sohn der Verheißung war. Er schlug sogar dem Herrn den Ismael als den Verheißungsträger vor: *Ach, dass Ismael vor dir leben möchte!* (1Mos 17,18). Es ist somit verständlich, dass es Abraham nicht gefiel, als Sarah ihn etwas unwirsch aufforderte, Ismael aus dem Haushalt zu vertreiben, da sich dieser nach der Geburt von Isaak über den verheißenen Sohn lustig gemacht hatte (1Mos 21,9-10). Wir können uns ohne Schwierigkeiten vorstellen, dass diese Forderung sich zu einem handfesten Streit zwischen Abraham und Sarah entwickelte: *Die Sache war sehr übel in den Augen Abrahams um seines Sohnes willen* (1Mos 21,11)!

Sarah erkannte die Gefahr des ungläubigen Ismael und seines Spottes über den verheißenen Sohn, und kommunizierte dies ihrem Ehemann. Dieser wollte die legitimen Bedenken seiner Frau nicht hören. Dann schaltete sich jedoch Gott direkt ein und sagte: *Höre in allem, was Sarah dir sagt, auf ihre Stimme!* (1Mos 21,12). Gott stellte sich dem Abraham in den Weg, nachdem Sarah ihre eigene Verantwortung wahrgenommen hatte. Sie kommunizierte offen, aber manipulierte nicht.



Dieser Weg der Offenheit ihrem Mann gegenüber und des Vertrauens Gott gegenüber wäre auch der richtige Weg für Rebekka gewesen.

Wie ist es also zu dieser Tragödie gekommen und wie können wir eine gleiche Situation vermeiden?

3. Nimmst du geistlich ab oder zu?

Am Anfang des Kapitels heißt es über Isaak, *dass seine Augen dunkel waren* (1Mos 27,1). Dies erklärt uns einerseits, wie Rebekka und Jakob den Isaak hintergehen konnten. Andererseits illustriert es auch die schwindende geistliche Sehkraft von Isaak. Sein geistliches Leben fing mit viel Eifer an, endete aber weniger gut.

Ein guter Start...

Isaak und Rebekka werden uns in ihren jungen Jahren als geistliche Vorbilder präsentiert. Wir können uns daran erinnern, wie Isaak sich als junger Mann ohne Widerspruch von seinem Vater auf den Altar binden ließ. Dies zeigte ein hohes Maß an Vertrauen seinem Vater und auch Gott gegenüber. Zusätzlich wird uns Isaak am Ende von Kapitel 24 als ein Mann des Gebets vorgestellt, der gerne und oft die Gemeinschaft Gottes suchte (1Mos 24,63). Auch Rebekka wird uns in ihren jungen Jahren als ein echtes Vorbild vorgestellt, als sie mit viel Hingabe den Knecht von Abraham und seine 10 Kamele mit Wasser versorgte (1Mos 24,19-21). Ein durstiges Kamel kann anscheinend bis zu 150-200 Liter Wasser auf einmal trinken! Aber nicht nur das. Sie war auch sofort bereit, im Gehorsam in ein fremdes Land zu ziehen und einen unbekanntem Mann zu heiraten (1Mos 24,58). Darin folgte sie dem gläubigen Vorbild Abrahams. Schließlich begannen Isaak und Rebekka ihre Ehe in Liebe und beteten füreinander (1Mos 24,67; 25,21). Und trotz der langen Kinderlosigkeit wichen sie nicht auf Mägde oder Nebenfrauen aus, um die Verheißung Gottes zu erzwingen.

...ein weniger gutes Ende

Wenn wir dann in der Bibel ein paar Seiten weiter blättern, kommen wir zu Kapitel 27 und von diesen guten Anfängen schien nichts übrig zu sein. Selbst nach dieser tragischen Begebenheit fanden sie nicht ganz zueinander zurück. Veranschaulicht wird dies dadurch, dass Rebekka weiterhin nicht bereit war, dem Isaak die ganze Wahrheit zu sagen. Sie schwieg darüber, dass Esau den Jakob umbringen wollte (1Mos 27,42-46). Isaak und Rebekka hatten einen guten Anfang in ihrem Eheleben, aber ein weniger gutes Ende.

Kennen wir das nicht auch aus unserem eigenen Leben? Zuerst haben wir großen Eifer, Gott nachzufolgen. Wir sind treu auf dem Weg

und wir genießen die Gemeinschaft der Heiligen in der Gemeinde. Aber nach einer Weile trifft uns plötzlich die schwierige Realität des Christenlebens. Nach überwundenen Schwierigkeiten warten schon die nächsten Herausforderungen, wie es Rebekka erleben musste, als sie endlich schwanger war, aber die Schwangerschaft alles andere als angenehm war (1Mos 25,22).

Nöte und Ängste führen uns dazu, Kompromisse einzugehen, genau wie sich Isaak in Gerar sesshaft machte und er es schließlich auch mit der Wahrheit nicht mehr so genau nahm (1Mos 26,6-10). Der Wohlstand nimmt immer mehr zu und der Erfolg in der Karriere lässt uns vielleicht etwas unregelmäßiger im Gottesdienst erscheinen, wie es auch bei Isaak zum Problem wurde. Zu all dem kommen dann noch die täglichen Widerstände, die wir in der Welt erleben und die unseren Eifer ersticken.



Das Beispiel von Isaak und Rebekka sollte uns eine Warnung sein. Familientragödien entstehen nicht über Nacht. Die beiden hätten sich diese tragische Situation nicht im Traum vorstellen können, als sie Jahrzehnte vorher geheiratet hatten.

Zunehmen statt Abnehmen

Von daher ist es wichtig, dass wir geistlich zunehmen statt abzunehmen. Vielleicht hilft uns, wenn wir uns Christi Wachstum vor Augen halten. Als Jesus 12 Jahre alt war, heißt es über ihn in Lukas 2,52: *Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.* Christi geistliche Sehkraft nahm in seiner Menschheit stetig zu. Ungefähr 18 Jahre später hatten sein Eifer und seine Liebe zu Gott nicht abgenommen, sondern weiter zugenommen. Er war im Tempel, um diesen zu säubern und dort heißt es über ihn: *Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt!* (Joh 2,17). Schließlich – nach drei Jahren von

beständigem Widerstand, Hass, Hartnäckigkeit, Missverständnissen und Bedrängnissen – stand er wieder im Tempel. Hatte sein Eifer abgenommen? Nein, er hatte weiterhin den gleichen Eifer für das Haus Gottes und reinigte es nochmals (Lk 19,45-46).

Vielleicht denkst du, dass dieses Ideal für dich als sündigen Christen unerreichbar bleibt. Das stimmt natürlich. Wir werden nie so vollkommen leben, wie Jesus lebte, und wir sind nur durch den Glauben an unseren herrlichen Erlöser gerecht vor Gott. Dennoch dürfen wir uns immer wieder vor Augen führen, dass wir durch den Glauben mit Jesus gestorben und wieder auferstanden sind. Nun leben wir nicht mehr in unserer eigenen Kraft, sondern in Christi Auferstehungskraft. Wir müssen schwindenden Eifer für die Dinge Gottes nicht einfach als ein unüberwindbares Naturgesetz hinnehmen, sondern können immer wieder in Christus dagegen ankämpfen. Vielleicht werden dann einige von uns am Ende ihres Lebens wie Mose beschrieben werden, dessen Augen nicht schwach geworden sind und dessen Kraft nicht gewichen ist (5Mos 34,7).

Wenn wir in Christus bleiben und ihn treu und beständig suchen, dann können wir mit dem Psalmisten singen: *„Der Gerechte wird sprossen wie die Palme, wie eine Zeder auf dem Libanon wird er emporwachsen. Die gepflanzt sind im Haus des HERRN, werden blühen in den Vorhöfen unseres Gottes. Noch im Greisenalter sind sie stark, sind saftvoll und grün, um zu verkünden, dass der HERR gerecht ist. Er ist mein Fels und kein Unrecht ist an ihm“* (Ps 92,13-16).



Didier Erne arbeitet als Berater in der Finanzwelt und hat an der Universität Genf Wirtschaftswissenschaften und an der Faculté Jean-Calvin in Aix-en-Provence reformierte Theologie studiert. Mit seiner Frau Michelle und seinen drei Kindern gehört er der Presbyterianischen Gemeinde Zürich an.

KI zwischen Segen und Versuchung

*Eine christliche Bewertung von
Chancen und Risiken*

Teil 3/3 der Serie: Künstliche Intelligenz: der digitalisierte Turmbau zu Babel

2

Die ersten beiden Teile der Artikelserie über das Thema Künstliche Intelligenz (KI) drehten sich um die Frage, was KI ist und wie wir sie im Licht der Heiligen Schrift beurteilen sollen. Im dritten und abschließenden Teil gibt Didier Erne praktische Prinzipien und Hinweise, wie Christen im Alltag mit dem Thema umgehen können.

Die vorliegende Artikelserie hat uns auf eine Reise durch die komplexe Welt der *Künstlichen Intelligenz* (KI) geführt. Eine Reise, die nun im dritten Teil zu ihrem praktischen Höhepunkt gelangt. Nachdem wir im ersten Teil die reduktionistische Weltanschauung der KI durchleuchteten und im zweiten Teil die dahinterliegende transhumanistische Ideologie des *Homo Deus* kritisch hinterfragten, wenden wir uns nun der entscheidenden Frage zu: Wie soll der Christ im Alltag mit

dieser mächtigen Technologie umgehen? Dieser abschließende Artikel möchte zum einen zeigen, dass auch wir dem Reduktionismus der KI verfallen können und uns vor dem menschlichen Stolz der Allwissenheit, der sich im *Homo Deus* manifestiert, in Acht nehmen sollten. Er richtet sich an Gläubige, Familien und Gemeindeleiter, die vor der praktischen Herausforderung stehen, KI verantwortlich zu nutzen, ohne den subtilen Versuchungen zu erliegen, die mit ihr einhergehen. Die zentrale Zielsetzung besteht darin, eine biblisch fundierte Balance zwischen den unbestreitbaren Chancen und den ernststen Gefahren der KI zu finden – eine Balance, die weder naive Technikbegeisterung noch lähmende Technikangst kennt, sondern von geistlicher Weisheit und nüchterner Unterscheidung geprägt ist. Nur so können wir diese Technologie als Werkzeug zur Verherrlichung Gottes und zum Dienst am Nächsten einsetzen, ohne unsere geistliche Integrität zu gefährden.

Das biblische Menschenbild als Fundament der Bewertung

Bevor wir uns den konkreten Chancen und Risiken der KI zuwenden, müssen wir das richtige Fundament legen. Jede Technologie ist moralisch ambivalent; ihre Auswirkungen hängen entscheidend vom Herzen und den Motiven des Benutzers ab. Die Heilige Schrift bietet uns hierfür den unverzichtbaren Schlüssel: ein realistisches und tiefes Verständnis der menschlichen Natur, das sowohl die Würde als auch das Böse des Menschen ernst nimmt. Die Bibel lehrt uns, dass der Mensch als Krone der Schöpfung in Gottes Ebenbild geschaffen wurde (1Mos 1,27). Diese Gottebenbildlichkeit zeigt sich in unserer einzigartigen Fähigkeit zur Erkenntnis, zur ethischen Unterscheidung, zur Kreativität und zur Gemeinschaft mit unserem Schöpfer. In diesem Licht können wir auch die Entwicklung von Technologien wie der KI als legitimen Ausdruck unseres gottgegebenen Auftrags verstehen, die Schöpfung zu gestalten und zu verwalten.

Die Folgen der Sünde

Gleichzeitig konfrontiert uns die Schrift mit der ernüchternden Realität des Sündenfalls. Der Mensch ist nicht mehr das, was er einmal war. In seinem Innersten wohnt eine tiefe Neigung zur Selbstsucht, zur Rebellion gegen Gott und vor allem zum Stolz – jener ursprüng-

lichen Versuchung, „zu sein wie Gott“ (1Mos 3,5). Im unaufhaltsamen Drang nach Macht, Kontrolle und Selbstvergötterung offenbart sich die menschliche Selbstüberschätzung. Der Mensch spürt intuitiv, dass die künstliche Intelligenz, die er hervorbringt, seine eigenen moralischen Schwächen widerspiegelt. Diese Erkenntnis ist in unserem kulturellen Gedächtnis verankert – vom Frankenstein-Mythos bis zur Vorstellung einer die Welt beherrschenden KI. An genau diesem Punkt wird die geistige Relevanz der KI sichtbar: Sie macht den Menschen nicht ethisch besser, sondern verstärkt lediglich seine moralischen Konflikte. Diese tiefe Spannung zwischen menschlicher Kreativität einerseits und dem Missbrauch durch die gefallene Natur andererseits prägt jede menschliche Tätigkeit, besonders den Umgang mit mächtigen Technologien.

Der gefallene Mensch neigt dazu, die guten Gaben Gottes – sei es Intelligenz, Macht oder Wissen – nicht in demütigem Dienst am Nächsten einzusetzen, sondern zur eigennützigen Herrschaft über ihn zu missbrauchen (siehe z.B. Jak 4,1-3; Pred 7,29).



Diese Tendenz zieht sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte: Werkzeuge und Technologien, die ursprünglich dem Leben dienen sollten, wurden immer wieder auch zum Schaden eingesetzt.

So brachte die Entdeckung des Metalls nicht nur Pflugscharen, sondern auch Schwerter hervor; die Beherrschung der Energie diente nicht nur zum Heizen von Häusern, sondern auch zur Entwicklung von Waffen; das Internet verbindet Menschen über Kontinente hinweg, ermöglicht aber ebenso Überwachung und unbeschränkte Pornografie. Die Verfügbarkeit scheinbar unbegrenzten Wissens durch KI kann den gefährlichen Eindruck erwecken, wir hätten die göttliche Perspektive erreicht (sogenannte Superintelligenz) und könnten nun unabhängig von Gott alle Fragen beantworten und alle Probleme lösen.



Nur wenn wir diese innere Zerrissenheit des Menschen ernst nehmen – seine Würde als Ebenbild Gottes einerseits und seine Gefährdung durch die Sünde andererseits –, können wir die Chancen und Gefahren der KI angemessen beurteilen.

Die Chancen der KI: Ein Werkzeug zur Verherrlichung Gottes

Eine der wertvollsten Gaben der Künstlichen Intelligenz liegt **erstens** in ihrer Fähigkeit, das reiche Erbe reformierter Theologie – insbesondere der englischsprachigen Tradition – Gläubigen aller Bildungsstufen zugänglich zu machen. Die gewaltigen Werke unserer geistlichen Väter wie Calvins *Institutio*, die Schriften der Puritaner (Bunyan, Owen, Watson) oder die tiefgründigen Abhandlungen von Jonathan Edwards können durch KI-Systeme so aufbereitet werden, dass ihre zeitlose Wahrheit trotz komplexer Argumentation und historischer Sprachbarrieren erkennbar wird. Dies ersetzt niemals das persönliche Studium der Heiligen Schrift und der Bekenntnisschriften, sondern senkt die Hürden, damit auch junge Gläubige in die Lage versetzt werden, sich mit diesen geistlichen Schätzen zu befassen. Stellen wir uns einen jungen Christen vor, der von den Lehren der Reformation ergriffen ist, aber vor den lateinischen Begriffen und der dichten Argumentation der Reformatoren zurückschreckt. KI kann hier als treuer Diener fungieren: Sie übersetzt theologische Konzepte in klare Sprache, erklärt historische Zusammenhänge und macht die reformierte Bekenntnistradition greifbar – stets unter Wahrung der Lehrereinheit.

Zweitens überwindet die KI die Sprachbarrieren, die bisher den Zugang zur englischsprachigen reformierten Literatur erschwerten. Die Werke von Spurgeon, Ryle, Lloyd-Jones oder zeitgenössischen treuen Lehrern – bisher oft nur englischsprachig verfügbar – können nun

qualitätsgesichert übersetzt und mit den klassischen Bekenntnissen (Westminster, Niederländisches, Heidelberger) verknüpft werden. Dies stärkt die reformierte Konfessionsgemeinschaft weltweit und bewahrt vor theologischer Verwässerung, indem es den Zugang zu den reinen Quellen der Schriftauslegung ermöglicht. Für Missionare und internationale Gemeindegründer eröffnen sich neue Möglichkeiten, solide theologische Materialien in verschiedenen Sprachen bereitzustellen. Die weltweite Verbreitung bewährter Lehrinhalte kann dazu beitragen, lokale Gemeinden vor Irrlehren zu schützen und eine einheitliche biblische Grundlage zu schaffen. Dies geschieht in einer Zeit, in der die Globalisierung sowohl Chancen als auch Gefahren für die Reinheit der Lehre mit sich bringt.

Drittens eröffnen sich für christliche Familien neue Möglichkeiten der Glaubensvermittlung. Eltern können mit KI-Unterstützung lehrreiche Materialien erstellen, die genau auf das Verständnis ihrer Kinder zugeschnitten sind – etwa die Lehren des Westminster oder des Heidelberger Katechismus in altersgerechter Sprache oder die Geschichte der Reformation als spannende Erzählung. Tiefe Bibelkommentare können zu familientauglichen Andachten verarbeitet werden, die lehrmäßige Präzision mit einfacher Sprache verbinden. Dies entlastet Eltern in ihrer gottgegebenen Erziehungsaufgabe (Eph 6,4), ohne die elterliche Verantwortung abzugeben. Besonders Väter, die sich unsicher im theologischen Bereich fühlen, können durch KI-Unterstützung Vertrauen gewinnen, ihre Kinder im Glauben zu unterweisen. Die KI kann dabei helfen, schwierige Bibelstellen kindgerecht zu erklären, ohne die theologische Tiefe zu opfern oder in gefährliche Vereinfachungen zu verfallen.

Ein wertvoller Helfer

Für Hirten und Älteste der Gemeinde wird die KI zum wertvollen Helfer im Dienst am Wort. Sie kann als ‚Forschungsassistent‘ dienen, der schnell Auslegungstraditionen der Reformatoren und Puritaner vergleichbar macht, historische Kontexte beleuchtet und Schriftbezüge systematisch erschließt. Ein Pastor, der sich auf eine Predigt über ein schwieriges alttestamentliches Kapitel vorbereitet, kann mithilfe der KI effizient die Kommentare von Calvin, Henry oder Lenski konsultieren, ohne wertvolle Zeit für das eigentliche Gebet und die geistliche

Durchdringung des Textes zu opfern. Die KI hilft auch dabei, zeitnahe Anwendungen zu finden, die der konkreten Situation der Gemeinde entsprechen – stets unter der Leitung des Heiligen Geistes und in Unterordnung unter die Schriftautorität. Darüber hinaus kann sie bei der Erstellung von Lehrplänen, der Vorbereitung von Bibelstunden und der seelsorgerlichen Beratung unterstützend wirken, ohne die persönliche Begegnung und das geistliche Urteilsvermögen zu ersetzen. In all diesen Bereichen erweist sich die KI als nützliches Werkzeug, das – weise und unter Wahrung der Schriftprinzipien eingesetzt – dazu beitragen kann, die reinen Lehren der Reformation zu bewahren, die Heiligung der Gläubigen zu fördern und das Reich Gottes in unserer Zeit zu bauen.

Die Gefahren der KI: Versuchung zur geistlichen Trägheit und zum Stolz

Der mühelose Zugang zu Wissen birgt Risiken: Während er Türen zu Erkenntnissen öffnet, verführt er zugleich zu geistiger Bequemlichkeit. Wenn Antworten nur einen Klick entfernt sind, droht die Gefahr, dass wir aufhören, selbst nachzudenken oder uns mit schwierigen Fragen auseinanderzusetzen – besonders im Glaubensleben.



Unser Verstand ist wie ein Muskel: Er wächst durch Anstrengung und schwindet, wenn wir ihn vernachlässigen. Wenn wir mit einem Bibelvers ringen, über theologische Fragen nachdenken oder eigene Gedanken schmieden, übersteigt dies bei Weitem reine Verstandesarbeit.

Solche Prozesse sind geistliche Schulung. Sie fordern uns heraus, geduldig zu sein, demütig zu bleiben und uns unserer Abhängigkeit von Gott bewusst zu werden. Denken wir an Jakob, der die ganze Nacht

mit dem Engel rang (1Mos 32,22-32). Es war anstrengend, schmerzhaft, aber letztlich lebensverändernd.

Ähnlich ist es, wenn wir uns Zeit nehmen, über Gottes Wort nachzudenken. Der Prozess des Suchens und Fragens kann oft wertvoller sein als eine schnelle Antwort. In der reformatorischen Tradition ist das tiefe, betende Studium der Bibel zentral. Doch in einer Welt, in der KI in Sekunden Dutzende Auslegungen liefert, könnten wir die Geduld für diese stille, verändernde Begegnung mit Gott verlieren. Wenn KI uns jede Antwort auf dem Silbertablett präsentiert, riskieren wir, die Fähigkeit zum tiefen, eigenständigen Denken zu verlieren. Unser Glaube könnte zu einer Sammlung von Fakten werden, statt aus einem lebendigen, persönlichen Ringen mit Gott zu wachsen. Die Bibel warnt uns vor Trägheit – nicht nur körperlich, sondern auch geistlich (Spr 6,6-11). Ein Glaube, der auf vorgefertigten Antworten basiert, bleibt oberflächlich und wackelt bei der ersten Herausforderung. Wahre geistliche Reife entsteht durch das geduldige Prüfen, Abwägen und die Bereitschaft, unsere Grenzen vor Gott einzugestehen. Es ist wie ein Hausbau: Ohne ein starkes Fundament, das durch Anstrengung und Hingabe entsteht, wird der Glaube im Sturm nicht standhalten.

Eine Frage der Weisheit

Natürlich kann KI ein großartiges Werkzeug sein. Sie macht Wissen zugänglich und kann uns unterstützen. Doch die Kunst besteht darin, sie weise zu nutzen, ohne die eigene Anstrengung aufzugeben. Die Bibel fordert uns auf: *Prüft alles, und das Gute behaltet* (1Thess 5,21). KI kann ein Diener sein, der uns hilft, Gottes Wahrheit zu suchen, aber sie darf nicht die geistliche Disziplin ersetzen, die uns näher zu Ihm bringt. Wahre Weisheit kommt durch Geduld, Gebet und das Nachsinnen über Gottes Wort (Jak 1,5). Selbst wenn wir KI mit Bedacht nutzen, bleibt die Versuchung des Stolzes. Die vielleicht subtilste und gefährlichste Versuchung der KI liegt in ihrer Fähigkeit, unseren angeborenen Stolz zu nähren. Der schnelle und scheinbar umfassende Zugang zu Informationen kann die trügerische Illusion erzeugen, alles zu wissen und zu verstehen. Diese gefühlte Allwissenheit ist eine raffinierte, moderne Variante der ursprünglichen Versuchung, sich über die gottgegebenen Grenzen zu erheben und die eigene Vernunft zu

vergöttern (1Mos 3,4-6, Jes 14,13-14).

Ein Christ, der sich daran gewöhnt, jede Frage sofort von einer KI beantwortet zu bekommen, läuft Gefahr, jene Demut zu verlieren, die für echten Glauben so fundamental ist. Er fängt an, sich auf sein eigenes vermeintliches Wissen zu stützen und übersieht dabei, wie wichtig es ist, auf Gott zu vertrauen, im Gebet zu bleiben und die Wahrheit Schritt für Schritt durch das Studium der Heiligen Schrift zu erarbeiten. Diese Versuchung ist besonders heimtückisch, weil sie sich in scheinbar geistlichen Gewändern präsentiert. Der Benutzer mag denken, er diene Gott, indem er sein Wissen über theologische Fragen erweitert. Doch unmerklich verlagert sich der Fokus von der lebendigen Begegnung *mit* Gott hin zur sterilen Ansammlung von Informationen *über* Gott. Das Resultat ist eine Form geistlicher Gehörlosigkeit: Die leise Stimme des Heiligen Geistes wird vom lauten Rauschen der Daten übertönt. Anstatt in der Stille vor Gott zu warten und auf seine Führung zu lauschen, verlassen wir uns auf die sofortige Verfügbarkeit maschinell generierter Antworten. Psalm 46,11 ermahnt uns: *Seid still und erkennet, dass ich Gott bin!* – eine Ermahnung, die in der Ära sofortiger Antworten besondere Relevanz erhält.

Soziale Entfremdung und die Erosion der Gemeinschaft

Diese individuelle Versuchung hat schwerwiegende Konsequenzen für die Gemeinschaft der Kirche. Die gottgegebene Autorität des Predigtamtes wird untergraben, wenn die Predigt des Pastors nicht mehr als Auslegung eines berufenen Dieners Gottes aufgenommen wird, sondern als eine Meinung unter vielen, die man mit einem Klick gegen Dutzende KI-generierte Interpretationen ausspielen kann. Die verkündigte Wahrheit wird zur Verhandlungssache, und die Autorität des Wortes Gottes geht im Lärm konkurrierender Stimmen unter. Diese Entwicklung fördert eine individualistische Haltung, bei der jeder sein eigener Theologe wird. Die biblische Vision der Gemeinde als Leib Christi (1Kor 12), in dem jedes Glied auf das andere angewiesen ist, wird durch einen autonomen Individualismus ersetzt. Die Gemeinschaft der Heiligen, der gegenseitige Austausch, die liebevolle Ermahnung und die Unterordnung unter die Lehrautorität der Kirche werden als unnötige Einschränkungen empfunden – ein direkter Widerspruch zum biblischen Gemeindeverständnis.

Glaube und geistliches Wachstum sind in der biblischen Tradition zu tiefst gemeinschaftliche Prozesse. Wir sind aufgerufen, *einander zu lehren und zu ermahnen mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern* (Kol 3,16). Wenn Antworten nur noch einen Mausklick entfernt sind, schwindet die Notwendigkeit und die Bereitschaft zum Dialog. Warum noch in der Bibelstunde über eine schwierige Stelle diskutieren, wenn die KI eine fertige Antwort liefert? Warum noch das Gespräch mit dem weisen älteren Bruder im Glauben suchen, wenn die Maschine schneller und scheinbar umfassender antwortet?



Diese Entwicklung schwächt die lebendige Gemeinschaft und ersetzt sie durch eine sterile Interaktion mit einer Maschine, die weder echte Beziehung noch Liebe noch geistliche Verantwortung kennt.

Der reichhaltige Austausch unterschiedlicher Perspektiven, das geduldige Zuhören, das liebevolle Korrigieren und das gemeinsame Ringen um die Wahrheit werden durch den einsamen Dialog mit der KI ersetzt. Dabei geht nicht nur die Wärme menschlicher Beziehung verloren, sondern auch die korrigierende und schärfende Wirkung der Gemeinschaft (Spr 27,17: *Eisen schärft Eisen, so schärft ein Mann das Angesicht seines Nächsten*).

Der Verlust des gegenseitigen Zuhörens

Die Isolation durch KI-Abhängigkeit zeigt sich auch in der Evangelisation. Das persönliche Zeugnis von der verändernden Kraft des Evangeliums kann durch rationale Debatten ersetzt werden, in denen der Nicht-Gläubige jede Aussage mit KI-generierten Gegenargumenten kontert. Der Fokus verschiebt sich vom Wirken des Heiligen Geistes und der authentischen Ausstrahlung eines veränderten Lebens hin zu einem sterilen Informationsaustausch. Wahre Evangelisation geschieht primär nicht durch schlagkräftige Argumente, sondern durch

die überzeugende Kraft des Heiligen Geistes und durch ein geheiligtes Leben. Wenn ein Christ jedoch gewohnt ist, alle geistlichen Herausforderungen an eine KI zu delegieren, verliert er möglicherweise die Fähigkeit, authentisch und persönlich von seinem Glauben zu zeugen. Seine Antworten werden zu kopierten Textbausteinen anstatt zu echten, aus dem Herzen kommenden Bekenntnissen der Gnade Gottes in seinem Leben.

Ein weiteres Risiko liegt in der ideologischen Fragmentierung (Aufsplitterung). KI-Systeme basieren auf ihren Trainingsdaten und können unbemerkt theologische Schiefen oder liberale Ideologien verbreiten. Sie schaffen sogenannte Echokammern, in denen Nutzer nur noch mit Meinungen konfrontiert werden, die ihre bestehenden Überzeugungen bestätigen. Ein konservativer Christ mag Antworten erhalten, die von liberalen theologischen Strömungen geprägt sind, ohne dies zu erkennen. Umgekehrt können bestehende liberale Vorurteile verstärkt werden, indem die KI selektiv diesen Kreisen nur bestätigende Informationen liefert. Diese Entwicklung kann die bereits bestehenden Spaltungen innerhalb der Christenheit weiter vertiefen und den Blick für die universale Wahrheit des Evangeliums verengen. Anstatt die Umkehr und die Einheit in der Wahrheit zu fördern, die Paulus in 1. Korinther 12 beschreibt, können KI-generierte Echokammern zu einer weiteren Fragmentierung der christlichen Gemeinschaft und der Verhärtung der Herzen von Menschen beitragen.

Fazit: KI als Spiegel und Prüfung menschlicher Weisheit

Die Erkundung der Künstlichen Intelligenz enthüllt ihre paradoxe Natur mit unerbittlicher Klarheit: Sie ist zugleich Tor zur Erkenntnis und Abgrund der Verführung. Ihre fundamentale Struktur – basierend auf notwendiger Abstraktion und Reduktion komplexer Realität – macht sie zu einem wertvollen Werkzeug für den Wissenszugang, doch niemals zur Quelle vollständiger Wahrheit. Wer ihre methodischen Grenzen missachtet, verfällt dem gefährlichen Irrtum, dass fragmentierte Daten den Reichtum der Schöpfungswirklichkeit ersetzen könnten. Diese Erkenntnis ist besonders im christlichen Kontext von entscheidender Bedeutung: Die bewusste Anerkennung der KI-Beschränkungen verhindert eine Überbewertung ihrer Aussagen und bewahrt uns davor, algorithmisch produzierte Berechnungen mit der Tiefe gött-

licher Offenbarung zu verwechseln. Die tiefste Brisanz liegt jedoch nicht im Algorithmus selbst, sondern im menschlichen Herzen. Die Leichtigkeit des Wissenserwerbs nährt den uralten Stolz – vom *Homo-Deus*-Wahn des Ungläubigen bis zur subtilen Selbstüberhebung des Gläubigen –, der meint, durch Technologie geistliche Reife abkürzen zu können.

Gleichzeitig lockt die KI zur geistlichen Trägheit: Sie suggeriert mühelose Einsicht, wo doch wahre Weisheit im disziplinierten Ringen mit Gottes Wort, im demütigen Nachdenken über theologische Tiefen und im schmerzhaften Formulieren eigener Gedanken vor dem Angesicht Gottes reift. Hier zeigt sich die geistliche Disziplin im Kern: Sie widersteht der Verführung, intellektuelle oder technische Erschließung mit geistlicher Durchdringung zu verwechseln. Es gibt und kann keine standardisierte Kochrezeptformel für einen ‚richtigen‘ Umgang geben. Nur eine in der Heiligen Schrift fest verwurzelte Lehre vom Menschen – die uns als Ebenbild Gottes mit unantastbarer Würde ausstattet und zugleich als gefallene Geschöpfe mit verführerischer Anfälligkeit für Sünde und Selbstvergötterung warnt – schützt wirksam vor transhumanistischen Illusionen. Sie lehrt uns, die KI als begrenztes Werkzeug zu gebrauchen: für die Verbreitung des Evangeliums in digitalen Räumen, für den Gemeindebau durch theologische Reflexion, ja – doch stets mit wachsamem Herzen, das die Versuchung zur Selbstvergötterung erkennt und ihr widersteht.

Ein wichtiger Prüfstein

Die KI wird so zum Prüfstein unserer Unterscheidungskraft: Dienen wir dem Schöpfer mit Seinen Gaben – oder erheben wir uns selbst zum Herrn über Seine Schöpfung? Die Gemeinde Christi ist aufgerufen, weder in technologische Euphorie zu verfallen noch in dämonisierender Angst zu verharren. Stattdessen braucht es nüchterne, spirituell gereifte Weisheit: die Chancen für das Reich Gottes mutig zu ergreifen, und dabei die uralte Versuchung zur Selbstverherrlichung nicht zu unterschätzen. Dies bedeutet konkret, KI als Dienerin des Evangeliums einzusetzen – für Übersetzungsdienste, für die Erschließung theologischer Schätze, für die Verbindung Gläubiger über Grenzen hinweg – während wir gleichzeitig unsere Herzen mit ehrfürchtiger Gottesfurcht bewachen. Die KI ist kein neutrales Instrument,

sondern ein Spiegel unserer Herzenshaltung: Sie offenbart, ob wir in Demut wandeln oder im Stolz straucheln.

So bleibt die uralte Wahrheit in der digitalen Revolution aktueller denn je: *Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit* (Ps 111,10; Spr 9,10).



In dieser demütigen Anerkennung von Gottes Souveränität und unserer radikalen Geschöpflichkeit liegt der unverrückbare Kompass für das digitale Zeitalter – nicht in der Flucht vor der Technik, sondern im mutigen, besonnenen Zeugnis: dass allein der dreieinige Gott Quelle allen Lebens, aller Wahrheit und aller wahren Intelligenz ist.

Gestützt auf diese Gewissheit wollen wir die unvorhergesehenen Weichenstellungen und Chancen der KI-Ära bewältigen: mit der Weisheit der Seraphim, die uns in Demut vor Gottes Unbegreiflichkeit bewahrt (Jes 6,1-3); mit der Demut des Nazareners, der uns Christi Vorbild vor Augen stellt (Phil 2,5-8) und mit der Hoffnung auf Christi Wiederkunft, die unseren Blick fest auf das ewige Ziel richtet (Tit 2,13).



Gyula Bagoly hat in Miskolc/Ungarn und Grand Rapids/USA Theologie studiert und ist Pastor zweier Gemeinden der Reformiert-Presbyterianischen Kirche in Zentral- und Osteuropa. Zudem leitet er eine reformierte Ausbildungsstätte in Budapest. Gemeinsam mit seiner Frau und drei Töchtern lebt er in der Nähe des ungarischen Plattensees.

Was bedeutet es, dass Gott heilig ist?

3 *Gottes Heiligkeit ist mehr als bloße Andersartigkeit – sie ist Ausdruck seiner moralischen Vollkommenheit. Davon ist der ungarische Theologe und Pastor Gyula Bagoly überzeugt. Aus dieser Überzeugung heraus erklärt er, was Gottes Heiligkeit für den einzelnen Christen und die Gemeinde praktisch bedeutet.*

Der Artikel geht auf einen Vortrag zurück, den Bagoly in englischer Sprache auf dem Reformed Colloquium in Budapest am 26. März 2025 hielt. Für die Übersetzung bedanken wir uns bei Micha Heimsoth.

Ihr sollt heilig sein; denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig. (3.Mose 19,2)

Heiligkeit ist etwas, das wir anstreben sollten und was Gott von uns verlangt. Dennoch gibt es etwas in uns, das uns zögern lässt, die Idee

der Heiligkeit wirklich zu lieben. Unter vielen Gründen möchte ich mit diesem einen beginnen: Es gibt viele Missverständnisse über die Heiligkeit Gottes.

Der Schweizer Theologe Karl Barth (1886-1968) und einige andere Liberale¹ verwendeten den Begriff ‚der ganz Andere‘, um Gott zu beschreiben und seine Transzendenz und Heiligkeit zu betonen. So sagte Barth: „Wenn wir Christen von Gott sprechen, müssen wir uns bewusst sein, dass dieses Wort von Anfang an ‚der ganz Andere‘ bedeutet... der Gott des christlichen Glaubens ist anders als alle anderen Götter. Er ist nicht erfunden, und er ist nicht zu finden, er ist nicht der Gott, den der Mensch am Ende entdeckt... Nach dem christlichen Bekenntnis ist Gott ganz anders in seiner Existenz.“²

Der ganz Andere?

Barth übernahm diese Idee des ‚ganz Anderen‘ von Rudolf Otto (1869-1937), einem deutschen Theologen, der ein Buch mit dem Titel *Die Idee des Heiligen* schrieb. Otto prägte nicht nur den Ausdruck ‚der ganz Andere‘, sondern auch das Wort ‚numinos‘ für die Beschreibung der Heiligkeit Gottes. Er sagte: „Heiligkeit ist eine Kategorie der Interpretation ... sie enthält ein spezifisches Element oder ‚Moment‘, das sie vom ‚Rationalen‘ unterscheidet“³. Dieses rationale Element war für Otto die alte Interpretation des Heiligen im Sinne von „vollkommen gut ... einfach der vollkommen moralische Wille“.⁴ Stattdessen sagte er, wir sollten diese moralische und rationale Haltung aufgeben und das Heilige als das Numinose begreifen, das „ein absolut primäres und elementares Element ... ist, das nicht streng definiert werden kann.“⁵ Dies sei ein Gefühl des Schreckens oder der Angst angesichts des Heiligen, das er als ‚mysterium tremendum‘ (schauervolles Geheimnis) bezeichnet. Wir könnten also nichts über die Heiligkeit Gottes sagen, wenn wir nur dieses zitternde Gefühl der Ehrfurcht vor dem ‚ganz

¹ Anmerkung des Übersetzers: In der deutschen Mainstream-Theologie wird Karl Barth nicht als theologisch Liberaler bezeichnet, sondern als dialektischer Theologe. Der Autor benutzt den Begriff „liberal“ hier also in einem weiteren Sinne.

² Vgl. Barth, Karl: *Dogmatik im Grundriß*. 1947. 9. Auflage. Zürich [Theologischer Verlag Zürich] 2006. S. 40.

³ Otto, Rudolf: *Das Heilige*. München [Verlag C.H. Beck] 1971.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

Anderen‘ oder dem Numinosen erlebten.

Da alle heiligen Menschen in der Bibel, die mit der Heiligkeit Gottes konfrontiert wurden, dieses Zittern beim Anblick des heiligen Gottes erlebten, scheint dies ein stichhaltiges Argument zu sein. Aber Otto ging noch weiter und sagte, dass diese Erfahrung auch bei niederen geistigen Wesen (wenn auch in geringerem Ausmaß) wie Dämonen zu beobachten sei. Für ihn gilt: „Dämon‘ im allgemeineren Sinne des Wortes ist der, wenn er selbst noch kein ‚Gott‘ ist, noch weniger ein Anti-Gott, sondern als ‚Vor-Gott‘ bezeichnet werden muss, das Numen auf einer niedrigeren Stufe... aus der der ‚Gott‘ allmählich zu immer erhabeneren Erscheinungsformen heranwächst.“⁶ Einige Liberale gingen sogar so weit, dass sie einige der Erscheinungsformen Jahwes im Alten Testament als dämonisch ansahen – vor allem, weil sie nicht wussten, was sie mit dem Zorn und den Strafen Gottes anfangen sollten.

Heiligkeit überall?

Kein Wunder, dass der rumänische Religionsphilosoph Mircea Eliade (1907-1986) Ottos Ideen aufgriff und ein Buch mit dem Titel *Das Heilige und das Profane* schrieb, in dem er zeigt, wie diese Heiligkeit in allen Weltreligionen zu finden sei. Er fährt fort zu erklären, wie das Numinose sowohl in heiligen Orten als auch in Ereignissen gesehen werden könne.

Aber wenn das so wäre – warum gibt es dann im Alten Testament all die Verbote in Bezug auf Götzendienst und die Anbetung falscher Götter? Warum übt unser heiliger Gott seinen heiligen Zorn sogar gegen sein Volk aus, das falsche Götter anbetete? Interessanterweise gehen weder Rudolf Otto noch Mircea Eliade bei ihrer Suche nach dem Numinosen im Alten Testament auf die Probleme des Götzendienstes ein.

Heilig = unerreichbar?

Meine erste Begegnung mit der Vorstellung, dass Gott ein ‚ganz anderer‘ ist, war nach meiner Bekehrung im Alter von etwa 18 Jahren, als ich mit einem ungarischen reformierten Pfarrer sprach, der mir sagte, dass wir einfach nicht frei zu diesem Gott beten sollten, da er so weit von uns entfernt sei, so transzendent, dass wir ohnehin nicht viel über

⁶ Ebd.

ihn wissen könnten. Ich war damals schockiert, das zu hören. Aber schließlich verstand ich, dass für die Liberalen ein persönlicher Gott, der sich uns in Christus offenbart und durch seinen Geist in uns lebt, nicht viel Sinn ergibt.

Tatsächlich überrascht war ich allerdings, dass selbst unter evangelikalen Christen die Rede von einem heiligen Gott oft ausschließlich bedeutet, dass er von uns getrennt, abgesondert, völlig anders, rein und vollkommen ist. Und wenn wir über seine Heiligkeit nachdenken, wird dies dann oft zu etwas, das wir nur fürchten, statt zu etwas, das wir uns für uns selbst wünschen.

Heiligkeit als etwas Abstoßendes?

Als ich 6 bis 7 Jahre alt war, nahmen meine Eltern mich zum Schwimmunterricht mit. Leider hatte der Lehrer nicht viel Zeit, um uns zu unterrichten. Also stellte er alle Kinder in der Nähe des Beckens mit tiefem Wasser auf und forderte uns auf, hineinzuspringen. Das taten wir dann auch und ich wäre fast ertrunken. Der Lehrer hatte einen langen Stock, und wenn jemand in der Gefahr stand zu ertrinken, zog er das arme Kind einfach mit dem Stock zur Seite und wiederholte die Übung.

Ich gehörte zu denjenigen, die fast gestorben sind. Zumindest fühlte es sich für mich so an. Von da an reichten weder der elterliche Zwang noch irgendwelche netten Worte aus, um mich wieder ins Schwimmbad zu bringen. Meine Eltern gaben auf und ich wäre ein Leben lang mit diesem Trauma und mit meiner Vorstellung zurückgeblieben, dass Wasser etwas ist, das man meiden muss. Aber als ich etwa 15 Jahre alt war, ging ich mit meinen Eltern zu einem Thermalsee, und dort entdeckte ich, dass ich Wasser wirklich mag. Innerhalb einer Woche lernte ich schwimmen.

Ich erzähle diese Geschichte, um zu verdeutlichen, dass für einige Menschen Gottes Heiligkeit so ist, wie das Wasser lange für mich war. Sie hören von anderen, die Gottes Heiligkeit genießen, aber für sie selbst ist dieser Ozean immer noch etwas Schreckliches, das sie besser meiden sollten.

In meinem Bemühen, den Begriff der Heiligkeit besser zu verstehen, habe ich Wertvolles bei dem deutsch-niederländischen reformierten Theologen Petrus van Mastricht (1630-1706) gefunden, so dass ich

mich in einigen meiner Argumente auf sein Werk *Theologia Practica* stützen werde.

Exegetische Argumente dafür, warum der heilige Gott mehr ist als der „ganz Andere“

Wenn wir verstehen wollen, warum Gott in seiner Heiligkeit mehr ist als der vage ‚ganz Andere‘, finden wir eine hilfreiche Erklärung bei Mastricht: „Damit wir leichter verstehen, was die Heiligkeit Gottes ist, die uns erst einmal unzugänglich ist, da sie in ihm existiert, ist es notwendig, dass wir diese Heiligkeit in ihrem Bild betrachten, das heißt, in der abgebildeten Heiligkeit der Geschöpfe. Deshalb ist die Heiligkeit zunächst nichts anderes als die ‚moralische Güte eines vernünftigen Wesens‘.“⁷ Mastricht führt uns also auf diese Idee der *moralischen Güte* zurück, um etwas über die Heiligkeit sagen zu können, da wir sonst darüber schweigen müssten.

1. Die Bedeutung des Wortes heilig (hebräisch *kadosh*, griechisch *hagios*)

Mastricht beginnt mit Beispielen von Heiligkeit bei Menschen in der Bibel und stellt vier Kategorien auf, in denen das Wort *heilig* verwendet wird.

- **Abtrennung zu einem bestimmten Zweck – abgesondert**
Wir lesen von Paulus, der für das Amt eines Apostels ausgesondert wurde (Röm 1,1; Gal 1,15). Auch können wir dies bei Gott sehen oder wir lesen es über Jesus, der *heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern* ist (Hebr 7,26) und den der Vater geheiligt, also zu einem bestimmten Zweck abgesondert hat (Joh 10,36). In diesem Sinne ist Gott von uns abgesondert, und in diesem Sinne ist er wirklich anders als wir, denn er ist unser Schöpfer und wir sind seine Schöpfung.
- **Abscheu vor dem Bösen**
Zweitens bedeutet *heilig*, das zu verabscheuen, was Böse ist, es für einen Gräuel zu halten, zu hassen und abzulehnen. Das Volk Got-

⁷ Vgl. van Mastricht, Petrus: *Theoretical-Practical Theology*. Grand Rapids [Reformation Heritage Books] 2019. S. 410.

tes musste Götzen verabscheuen und für ein Gräuel halten und durfte sie nicht in seine Häuser bringen (5.Mose 7,26). Denn Gott ist ein Gott, der alles Böse verabscheut. *Denn du bist nicht ein Gott, dem Gesetzlosigkeit gefällt; wer böse ist, darf nicht bei dir wohnen. Die Prahler bestehen nicht vor deinen Augen; du hasst alle Übeltäter* (Ps 5,5.6).

- **Hingabe an Gott**

Das heilige Leben beginnt mit der Hingabe an Gott. Dazu ruft uns Paulus in Röm 12,1 auf: *Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst!* Und Gott tut dasselbe, da er sich selbst und seiner Herrlichkeit verpflichtet ist. *Alles hat der HERR zu seinem bestimmten Zweck gemacht* (Spr 16,4).

- **Das Sichtbarwerden moralischer Vortrefflichkeit**

Heiligkeit ist auch die Offenbarung der Reinheit des göttlichen Gesetzes, des Charakters Gottes, wie wir ihn in unserem Herzen wahrnehmen und wie er sich nach außen hin zeigt. Darum betet der Psalmist: *Erschaffe mir, o Gott, ein reines Herz, und gib mir von neuem einen festen Geist in meinem Innern!* (Ps 51,12)

Diese moralische Vortrefflichkeit, die sich in Gottes Gesetz zeigt, ist die Vortrefflichkeit, die Gott selbst liebt, verteidigt und aufrechterhält. Diese Vortrefflichkeit in jedem Aspekt des Gesetzes ist es, was Jesus fordert, wenn er sagt: *Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!* (Mt 5,48) Denn es gibt nichts Gutes außer Gott.

2. Gott selbst ist die Heiligkeit als Maßstab der moralischen Güte und Vortrefflichkeit – nicht nur der „ganz Andere“

Wie bereits erwähnt, können wir sehen, dass Heiligkeit die Trennung vom Bösen ist, der Hass auf das, was abstoßend ist. Aber Heiligkeit ist auch eine Liebe und ein Eifer für alles, was gut und moralisch ausgezeichnet ist. Vor einigen Jahren gab es in Ungarn eine Wohltätig-

keitskampagne mit dem Titel: „Gut zu sein ist gut“. Ich würde das so ausdrücken: „Heilig zu sein ist gut.“ Heiligkeit bedeutet in den Worten Mastrichts, „eine absolute Güte, durch die Gott mit aller moralischen Reinheit verbunden ist und alle Unreinheit der Sünde verabscheut.“⁸ Wenn man Heiligkeit reduziert auf einen Gott, der ‚ganz anders‘ ist, findet man alle möglichen seltsamen Verhaltensweisen, die als heilig eingestuft werden. Ich weiß, dass in allen Kulturen der heilige Mensch, die heiligen Rituale ganz anders sind, als die weltlichen und profanen Verhaltensweisen. Aber das macht Götzendienst noch lange nicht zu einer heiligen Handlung.

In Russland gab es eine Sekte von Mönchen, die „verrückte Mönche“ genannt wurden (Chlyst-Sekte). Viele Menschen haben es damals nicht gewagt, das Verhalten der Mitglieder in Frage zu stellen, da sie ja angeblich ‚heilige Männer‘ waren, die Wunder vollbrachten. Nun ist unser Gott ein heiliger Gott, aber seine Andersartigkeit ist untrennbar mit moralischer Reinheit verbunden. Er ist nicht nur anders als wir, sondern auch moralisch hervorragend, vollkommen und tadellos.

3. Heiligkeit ist ein Gebot des Bundes

Heiligkeit kann nur im Sinne des Bundes verstanden werden. *Du sollst heilig sein, denn ich, der HERR, dein Gott, bin heilig. Gott hat sich uns gegenüber verpflichtet. Er hat uns durch sein Opfer am Kreuz von unseren Sünden erlöst. Und er ist der Gott, der für uns ist. Sein Bund der Gnade verpflichtet uns, heilig zu sein. Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind sein Gebilde, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen* (Eph 2,8–10).

Heiligkeit ist die Vortrefflichkeit der Güte Gottes in allen seinen Eigenschaften

Mastricht schreibt über Gottes Güte: „Wenn sie absolut als wünschenswert betrachtet wird, ... wird sie ausdrücklich Gottes Güte genannt. Wenn sie als Mitteilung von etwas Gutem betrachtet wird, ... wird sie als Liebe, Gnade und Barmherzigkeit bezeichnet. Wird sie als Handeln nach einer bestimmten Regel betrachtet, wird sie Gerechtigkeit

⁸ Vgl. van Mastricht, Petrus: Theoretical-Practical Theology. S. 407.

genannt. Wird sie schließlich als Regel des Handelns betrachtet, die den vernunftbegabten Geschöpfen vorgeschrieben ist, so wird sie als Heiligkeit bezeichnet.⁹ Nach Maastricht wird also Gottes moralische Güte, „durch die er in besonderer Weise nachahmbar ist, ... Heiligkeit genannt.“¹⁰

Diese moralische Güte ist mit allen Eigenschaften Gottes verbunden. Er ist heilig in allen seinen Personen. Er ist heilig, weil er gerecht und rechtschaffen ist. Er ist ein heiliger, liebender Gott, ein gnädiger und barmherziger Gott.

1. Die heilige Dreieinheit Gottes

Die Bibel spricht davon, dass Gott der Heilige schlechthin ist. Er wird der *Heilige Israels* genannt (Jes 40,25; Hab 3,3). Der Vater ist heilig (Joh 17,11), der Sohn ist heilig (Dan 9,24) und der Heilige Geist ist heilig (Röm 1,4). Kein Wunder, dass unser Gott der Heilige ist. Als Jesaja die Engel ausrufen hörte: *Heilig, heilig, heilig ist der Herr, unser Gott*, erkannte er den dreimal heiligen Gott. Er ist in seiner Heiligkeit vollkommen – er ist aber auch der dreieine Gott.

2. Gottes heilige Gerechtigkeit

Natürlich ist Gottes heilige Gerechtigkeit, die sich uns offenbart, ehrfurchtgebietend, schrecklich und lässt uns erzittern. Aber selbst sein gerechter Zorn dient dazu, Gottes moralische Güte zu verteidigen. Aufgrund seiner regierenden Gerechtigkeit lenkt er alles in Übereinstimmung mit seinem Wesen; er hat eine richterliche Gerechtigkeit, mit der er die ganze Erde als gerechter Richter richtet; er hat eine gesetzgebende Gerechtigkeit, mit der er uns Gesetze gibt; er hat eine züchtigende Gerechtigkeit, mit der er seine Kinder korrigiert, und er hat eine rächende Gerechtigkeit, aufgrund derer jede Sünde ihre Strafe bekommt.¹¹

Jesaja war zu seiner Zeit einer der aufrichtigsten Männer in Israel. Aber selbst er empfand, dass er es wert ist, verurteilt zu werden, da er unreine Lippen hatte (Jes 6,5). Wenn sich Gottes Heiligkeit offenbart,

⁹ Vgl. ebd. S. 325.

¹⁰ Vgl. ebd. S. 407.

¹¹ Vgl. ebd. S. 400.

ist es kein Wunder, dass man diese Gerechtigkeit spürt. In manchen Fällen sind Menschen sogar gestorben: die Söhne Aarons, als sie fremdes Feuer darbrachten (3Mos 10,1.2) oder Ussa, als er die Bundeslade berührte und dachte, seine Hände seien sauberer als der Schmutz der Erde (2Sam 6,6.7).

Aber selbst diese heilige Gerechtigkeit ist für uns kostbar, weil sie uns zum Kreuz unseres Erlösers führt. Dort können wir sehen, dass alle unsere Sünden in Jesus Christus bestraft wurden. Diese Gerechtigkeit überführt uns, indem sie uns zeigt, dass wir Genugtuung brauchen. Deshalb staunen wir über das Kreuz unseres Erlösers, an dem all unsere Sünden die gerechte Strafe erhielten und uns die Heiligkeit Christi zu unserer Rechtfertigung geschenkt wurde.

3. Gottes heilige Liebe

Die Frage ist nicht nur, warum Gott in seiner heiligen Gerechtigkeit straft, sondern auch warum er so langmütig ist mit all den Sünden dieser Welt. Wie viele Milliarden Sünden werden jeden Tag begangen, ohne dass Gott sie direkt bestraft? Es ist derselbe heilige Gott, der sagt: *Wie könnte ich dich dahingeben, Ephraim, wie könnte ich dich preisgeben, Israel? Wie könnte ich dich behandeln wie Adama, dich machen wie Zeboim? Mein Herz sträubt sich dagegen, mein ganzes Mitleid ist erregt! Ich will nicht handeln nach der Glut meines Zorns, will Ephraim nicht wiederum verderben; denn ich bin Gott und nicht ein Mensch, als der Heilige bin ich in deiner Mitte und will nicht in grimmigem Zorn kommen* (Hos 11,8.9). Das ist der heilige Gott, der seinen Zorn zügelt und seinem Volk seine Barmherzigkeit zeigt.

Als Jesaja den heiligen Gott sah, fiel er einfach zu Boden und sagte: *Wehe mir, ich habe unreine Lippen*. Er hatte gerade erfahren, dass alles, was er sagte, angesichts des heiligen Gottes schmutzig war. Dann kam ein Engel, nahm eine brennende Kohle vom Altar und reinigte Jesajas Lippen. Diese heilige Liebe ist wie ein brennendes Feuer, das allen Schmutz und alle Sünde verzehrt. Es ist die Heiligkeit eines vollkommenen Opfers.

Diese heilige Liebe sehen wir in Christus, in dem wir seiner Freundlichkeit und Barmherzigkeit begegnen. In Jesus sehen wir die Schönheit der Heiligkeit.



In Jesus sehen wir die Heiligkeit, die mit Maria am Grab des Lazarus weint – in Jesus sehen wir die Heiligkeit, die die Aussätzigen berührt – in Jesus sehen wir die Heiligkeit, die die Armen speist und heilt, und in Jesus sehen wir die liebende Heiligkeit am Kreuz für unsere Erlösung. In Jesus sehen wir das heilige Lamm Gottes.

Wie Gottes Güte uns heiligt

Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung... denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern zur Heiligung (1Thess 4,3.7).

Gott ist nicht nur der Gott, der sich selbst in seiner Heiligkeit groß macht, sondern auch der Gott, der in Jesus in seiner Heiligkeit auf diese Erde kam und uns Tag für Tag erduldet: *Da antwortete Jesus und sprach: O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! Wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? (Mt 17,17).* Er hat uns geheilt und für unsere Sünden gesühnt. Er ist von den Toten auferstanden, in den Himmel aufgefahren und hat seinen Heiligen Geist in unser Herz gesandt, um uns durch ihn zu heiligen.

1. Gott heiligt uns, indem wir die Heiligkeit bewundern und ihn dafür preisen

Es sollte unsere Priorität sein, täglich zu Gott zu schreien und zu bitten: *Schaffe in mir ein reines Herz, oh Herr. Denn selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen (Mt 5,8).* Es ist vergeblich, nur etwas über Gott zu lernen, wenn wir uns nicht damit beschäftigen, wer er ist, und dabei über die Schönheit seiner Heiligkeit nachdenken: *O Gott, du bist mein Gott; früh suche ich dich! Meine Seele dürstet nach dir; mein Fleisch schmachtet nach dir in einem dünnen, lechzenden Land ohne Wasser. So schaue ich im Heiligtum nach dir, um deine Macht und*

deine Herrlichkeit zu sehen. Denn deine Gnade ist besser als Leben; meine Lippen sollen dich rühmen (Ps 63,2–4).

Alle unsere Diskussionen, unser Bibellesen, die Predigten sowie Taufe und Abendmahl sollen auf unseren Herrn Jesus hinweisen. Lasst uns nicht nur erkennen, dass er ganz anders war als wir, sondern seine Heiligkeit, seine Vortrefflichkeit in seiner Gerechtigkeit, Liebe und Gnade sollen unsere Herzen wie ein Magnet zu ihm hinziehen, damit wir wirklich staunend sagen können: Es gibt keinen Guten außer einem, nämlich Gott (Mt 19,17).

2. Gott heiligt uns, indem wir seinen Namen heiligen

Die erste Bitte im *Unser Vater* lautet: *Geheiligt werde dein Name*. Wenn Heiligkeit für unser Leben wichtig ist, müssen wir uns als Erstes damit befassen, wie wir den Namen unseres Herrn heiligen können. Der Große Westminster Katechismus erinnert uns daran. In Frage 112 heißt es: „Was wird im dritten Gebot gefordert?“ Antwort:

„Das dritte Gebot verlangt, dass der Name Gottes, seine Titel, Eigenschaften, Ordnungen, das Wort, die Sakramente, das Gebet, Eide, Gelübde, Lose, seine Werke und alles, wodurch er sich sonst zu erkennen gibt, heilig und ehrfurchtsvoll in Gedanken, Nachdenken, Wort und Schrift gebraucht werden, durch ein heiliges Bekenntnis und ein verantwortliches Verhalten, zur Ehre Gottes und zum Wohl von uns und anderen.“

Wir müssen in unserem täglichen Leben zeigen, dass Gottes Name nicht nur wichtig für uns ist, sondern dass er uns *heilig* ist. Wir dürfen nicht dulden, dass er verspottet und als Schimpfwort benutzt wird. Unser Gott ist ein gerechter und barmherziger Gott, und seine Güte zeigt sich in allem, was er tut. Wenn wir von Gott sprechen, sprechen wir nicht nur von einem Konzept oder einer mystischen Erfahrung, sondern von unserem Herrn Jesus, dessen Name über allen Namen steht.

3. Gott heiligt uns, indem wir ihn zum Zentrum des Gottesdienstes machen

Unser heiligender Gott möchte, dass wir für einen Gottesdienst kämpfen, der heilig ist. Wir sollen erkennen, dass ein heiliger Gott nicht angebetet werden kann, wenn der Gottesdienst vernachlässigt wird. In unseren Ländern sind Gottesdienste oft auf das Niveau von Unterhal-

tungsprogrammen gesunken. Vielerorts geht es in den Gottesdiensten vor allem um uns, um unsere Gefühle und um einen Pastor, der mehr Unterhalter als Verkündiger ist. Sogar in vielen reformierten Kirchen scheint der Gottesdienst nicht mehr zu sein als das Abspulen eines Programms und das Anhören einer Predigt.

Wir sollten wieder betonen, dass wir im Gottesdienst in die heilige Gegenwart Gottes kommen, dass wir durch seine Güte und Gnade am Gottesdienst der Engel und der Heiligen teilhaben. Johannes Calvin hat es in einem seiner Gebete so gesagt:

„Herr Gott, unser ewiger und allmächtiger Vater! Wir sind hier versammelt und bringen in Gemeinschaft der Heiligen, der Engel und der verstorbenen Geister unser Opfer vor deinem Thron dar. Wir erklären und bekennen vor deiner heiligen Majestät, dass wir arme Sünder sind, in Sünde empfangen, willig, alles Böse zu tun und unablässig deine heiligen Gebote zu übertreten. Immer wenn wir so handeln, ziehen wir uns dein gerechtes Urteil des Verderbens und der Verdammnis zu. Dennoch bereuen wir, dich beleidigt zu haben, und verurteilen uns und unsere Sünden, indem wir dich in wahrer Reue darum bitten, dass deine Barmherzigkeit uns zu Hilfe kommt. Wir bitten dich demütig, unser liebender und barmherziger Vater, dass du dich über uns erbarmst.“

Lasst uns beten, dass Gott uns eine Reformation in unseren Gottesdiensten schenkt, so dass dort der heilige Gott geehrt wird.

4. Gott heiligt uns, indem wir Oberflächlichkeit meiden und die Rechtschaffenheit lieben

Warum ist das so schwierig? Es ist so einfach, in die Fallen der Gesetzlichkeit zu tappen. Es ist einfacher zu sagen: tanzt nicht, geht nicht auf Partys, schaut keine Filme, schließt euer Facebook-, Instagram- usw. -Konto. Es ist einfacher, gegen Homosexualität, Drogen- oder Alkoholkonsum zu predigen.



Aber warum gibt es so selten Predigten gegen Habgier? Weil es einfacher ist, über eine Sünde zu predigen, die äußerlich sichtbar ist.

Aber was ist mit unseren Sünden des Herzens? Was ist mit unserer Liebe zur Oberflächlichkeit? Ich weiß, dass es schwierig ist, zu definieren, was *oberflächlich* alles beinhaltet. Aber es ist alles, was die heiligen Dinge Gottes irrelevant macht. Wir sind überflutet von belanglosem Gerede. Unser Leben ist voll von irrelevanten Dingen. Wir müssen also dieser Flut von unwichtigen Themen und Gesprächen widerstehen und uns mit heiligen Dingen befassen – mit allem, was vor Gott gut und ausgezeichnet ist. *Im übrigen, ihr Brüder, alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohlwollend, was irgendeine Tugend oder etwas Lobenswertes ist, darüber denkt nach!* (Phil 4,8)

5. Gott heiligt uns, indem wir uns an die Gnade Gottes erinnern, die uns tröstet

Selbst wenn wir unser Bestes tun, um unserem heiligmachenden Gott zu folgen und um ihm ähnlicher zu werden, sollten wir erkennen, dass es die Gnade Gottes ist, die uns jeden Tag erhält. Unser Stand in Christus, unsere Identität kann uns nicht genommen werden. Wir sind durch das Blut unseres Erlösers gerechtfertigt und geheiligt. Wir sind seine Kinder, auch wenn wir niedergeschlagen sind und wenn unser Leben nicht viel von Gott zeigt. Aber wir sollten uns daran erinnern, dass unser heiliger Erlöser für ein Volk, wie wir es sind, gekommen ist. Selbst wenn wir fallen und aufstehen, sollten wir uns daran erinnern: *Denn ich davon überzeugt bin, dass der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi* (Phil 1,6).

Die Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinden im Überblick

BERG Osnabrück *Gottesdienst: Sonntag 10:15 Uhr*

Pastor Ludwig Rühle
Am Schlosswall 16
49080 Osnabrück
info@berg-os.de
www.berg-os.de

BERG Nordhorn *Gottesdienst: Sonntag 16:00 Uhr*

Pastor Paul Koch
Lange Straße 60 (im Gebäude
der Freien Christengemeinde)
48529 Nordhorn
info@berg-nordhorn.de
www.berg-nordhorn.de

BERG Gießen *Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr*

Pastor Jochen Klautke
Robert-Bosch-Straße 14 (1. OG)
35398 Gießen
info@berg-giessen.de
www.berg-giessen.de

BERG Tübingen *Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr*

Ältester Stefan Hahn
Hanna-Bernheim-Straße 2
(Westspitze Saal 2)
72072 Tübingen
info@berg-tuebingen.de
www.berg-tuebingen.de





Priscilla Hobeika, Jahrgang 2000, studiert Theologie am Seminar für biblische Theologie in Beatenberg (Schweiz).

Die Frau des Pastors

Teil 14 der Serie: Gemeinde und Gemeindegründung

4

Jeder verheiratete Pastor wird bestätigen, dass er seinen Dienst nur tun kann, weil seine Frau hinter ihm steht. Aber was genau bedeutet es, die Frau eines Pastors zu sein? Welche Herausforderungen und Schwierigkeiten sind damit verbunden? Und: Wie kann man den eigenen Mann bestmöglich unterstützen? Priscilla Hobeika hat sieben Pastorenfrauen interviewt und fasst deren Antworten im vierzehnten Teil der Serie *Gemeinde und Gemeindegründung* zusammen.

Sieben Frauen. Sieben unterschiedliche Geschichten. Eine Sache, die sie verbindet: Die Liebe zu Christus, zu ihrem Mann und der Gemeinde. Dieser Artikel basiert auf Interviews mit Pastorenfrauen verschiedener Gemeinden. Einige von ihnen erzählen aus jahrzehntelanger Erfahrung, während andere gerade am Beginn ihres Lebens als Pastorenehefrau stehen. Die meisten von ihnen durften Schritt für Schritt in diese Position hineinwachsen. Eine der Frauen hingegen beschreibt schmunzelnd, wie sie durch die Heirat in eine völlig neue Rolle katapultiert wurde.

Was ist deine größte Freude im ‚Job‘ als Pastorenfrau?

Sinnerfüllt, ganzheitlich, spannend – dies könnte man als Stellenbeschreibung herausfiltern, wenn man die Antworten hört. In der Position der Pastorenfrau zu sein, enthält viele große Freuden. Zu sehen, wie Gott den eigenen Mann auf wundersame Weise gebraucht, ist herrlich, ‚gerade dann, wenn er sich schwach und unfähig fühlt‘, verdeutlicht eine der Frauen. Es macht aber nicht nur Freude zu erleben, wie Gott im Ehemann und durch ihn wirkt, sondern auch, ihn dabei zu unterstützen. Ihm den Rücken freizuhalten, damit er die Dienste in der Gemeinde tun kann, ist ein essenzieller Teil des Dienstes einer Pastorenfrau. Aber auch das direkte Mitwirken an der Arbeit erwähnen die Frauen, wobei jede einen anderen Schwerpunkt nennt: bei der Entstehung und Überarbeitung der Predigten zu helfen, Paare gemeinsam in der Ehevorbereitung zu begleiten, Gemeindeveranstaltungen zu planen, Denkanstöße für die Ältestensitzung mitzugeben oder ‚einfach‘ ein offenes Ohr und Haus zu haben. Zwei der Frauen vergleichen die Zusammenarbeit mit ihrem Mann gar mit einem Bauernbetrieb. Jeder ist involviert.



Es ist ein Gemeinschaftsprojekt, eine ganze Lebenshaltung, die von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung geprägt ist.

Deshalb hängt im Haus einer der Pastorenfamilien als Erinnerung und Ziel eine Tafel mit folgendem Satz: „Wir sind eine Familie, die sich mit Leidenschaft in Gottes Gemeinde investiert.“

Wann fühlst du dich wohl in (d)einer Gemeinde?

„Wenn ich die Wertschätzung der Gemeinde für meinen Beitrag zum Dienst meines Mannes spüre und wir als ganze Familie willkommen sind“, lautet eine Antwort. Die Aussage „je besser man die Leute kennt, desto wohler fühlt man sich“, macht deutlich, dass authentische und tiefe Gemeinschaft mit den einzelnen Gliedern der Gemeinde nicht zu

unterschätzen ist. „Schwierig ist es vor allem dann, wenn die Gemeinde durch äußerliche, festgefahrene Strukturen diese Gemeinschaft verhindert“. Grundsätzlich wünschen sich die Pastorenfrauen seitens der Gemeinde Transparenz und Verständnis. Es ist erleichternd, wenn sie ihre Begabungen und Grenzen schon von Anfang an kommunizieren dürfen und diese auch akzeptiert werden. Dazu wird bemerkt: „Meine Erfahrung ist jedoch, dass in der Regel viel Verständnis für die eigene Begrenzung da ist, zum Beispiel, wenn ich mich nicht befähigt fühle, seelsorgerlich tätig zu sein.“ Viele der Frauen äußern, wie viel Freude es ihnen macht, ihre Gaben einbringen und dadurch geistlich viel mitbewegen zu können. Sie freuen sich aber auch, dass ihre Ideen und Vorschläge ernstgenommen und mitgetragen werden. Dieses vordergründige Mitwirken kann je nach persönlicher und familiärer Lebensphase variieren. Wenn die Kinder noch klein sind, kann es zeitweise sehr wichtig sein, sich bei den Diensten in der Gemeinde zurückzunehmen.

Wann fällt es dir am schwersten, die Frau des Pastors zu sein? Was fordert dich heraus?

„Es fällt mir schwer, wenn ich sehe, wie mein Mann schwierige Situationen ertragen muss, an denen ich nichts ändern kann“, schreibt eine Frau. Das können Konflikte im Leitungsteam, schwierige Mitarbeiter oder wiederholte, mühsame Gespräche sein. Besonders schwer wird es, wenn eine Familie unerwartet die Gemeinde verlässt oder eine Spaltung droht. Solche Anspannungen sind meist auch zuhause zu spüren. Es kann durchaus vorkommen, dass das Pastorenehepaar Phasen der direkten Anfeindungen erlebt, indem es beispielsweise für Probleme, die unter Gemeindemitgliedern entstanden sind, verantwortlich gemacht wird. Schwierig wird es auch, wenn der Ehemann beschuldigt wird, weil sich der Hilfesuchende die Seelsorge anders vorgestellt hat. „Menschen, die geistlich unreif und unsicher sind, stellen Pastoren oder Autoritätspersonen schnell auf ein Podest, doch sobald man etwas tut oder sagt, was ihnen nicht passt, wird man abgeschrieben“, erzählt eine der Frauen rückblickend auf eine schwere Zeit. Den unausgesprochenen Erwartungen von Gemeindemitgliedern zu unterliegen, ist sehr herausfordernd. „Eigentlich will man einfach normal, auf Augenhöhe mit dem Rest der Gemeinde sein“, ergänzt

sie. Darüber hinaus sind es oftmals die Gedanken der Pastorenfrauen selbst, die belastend sein können. In dem Gefühl, dass das eigene Verhalten beobachtet wird, fragt sich die ein oder andere beispielsweise, ob sie denn wirklich ein gutes Vorbild ist. Ob sich andere ihr ganz anvertrauen oder nicht alles erzählen, weil sie die Frau des Pastors ist? Zuletzt wird auch der finanzielle Engpass als Herausforderung genannt.

Wie gehst du mit diesen Herausforderungen und dem damit verbundenen Druck um?

Druck kann durch unterschiedliche Umstände, Stimmen und Erwartungen ausgelöst werden. Die Mehrheit der Frauen betont jedoch, dass der größte Druck ihren eigenen Erwartungen an sich selbst entspringt, nicht der Gemeinde. Die Frage: „Was habe ich heute eigentlich gemacht?“ schleicht sich schneller ein, als einem lieb ist. Viele Arbeiten der Pastorenfrauen sind eben nicht messbar. Für Familie oder Gäste zu kochen, Kinder zu erziehen, den Anzug für den Mann herzurichten und das kurze Gespräch mit ihm, bevor er zur Bibelstunde fährt – das alles braucht Kraft und Zeit, aber es ist kein ‚abgeschlossenes Projekt‘, das man nach 2 Monaten Arbeit zufrieden abgeben kann.

Was hilft ganz praktisch, wenn das Gefühl aufkommt, dass diese meist ‚unsichtbare‘ Arbeit nicht genug sei und es doch nötig wäre, sich zusätzlich an dieser und jener Veranstaltung einzubringen? Eine der Frauen fordert auf zu unterscheiden: „Was sind menschliche und was geistliche Notwendigkeiten? Fordern dies Menschen oder fordert dies Gott?“ Von einer anderen Seite wird ein Beispiel gebracht: „Gott verlangt nicht von mir, dass ich jede einzelne Veranstaltung der Gemeinde besuche, aber möchte, dass ich mich im Leib Christi einbringe nach den Gaben und der Kraft, die er mir gegeben hat.“ Sich die von Gott gegebenen Aufgaben vor Augen halten und sich zu erinnern, dass diese nie umsonst getan werden, ist unbedingt notwendig.

Wie gehst Du mit starken Spannungen in der Gemeinde um?

Bei starken Spannungen in der Gemeinde ist es ebenfalls wichtig, eine klare Unterscheidung zu treffen. Dazu sollte man sich folgende Fragen stellen: „Betrifft mich diese Spannung direkt oder besteht sie

ausschließlich zwischen zwei Parteien, mit denen ich nur am Rand zu tun habe?“ Wenn man persönlich betroffen ist, helfen Fragen wie: „Ist die Kritik berechtigt? Hat mein Gegenüber etwas Wahres gesagt? Kann und muss ich tatsächlich etwas ändern?“ Die Reaktion hängt davon ab, wie man diese Fragen beantwortet. Entweder man gibt die geäußerte Kritik in Gottes Hände und lässt los oder man muss eigene Handlungen und Überzeugungen überprüfen. Bei theologischen ‚Angriffen‘ kann es auch der Verweis auf das Gemeindebekenntnis oder auf das Gespräch mit einem Ältesten sein. All dem geht jedoch das Gebet für Frieden und Einheit in der Gemeinde voraus und es ist wichtig zu beherzigen, „dass es nicht die Gemeinde meines Mannes oder unsere ist, sondern die Gemeinde Jesu. Ihm gehört sie, und er arbeitet an den Menschen in ihr. Ich bin seine Mitarbeiterin und nicht die Hauptverantwortliche für das Projekt“, sagt eine der Frauen abschließend.

Wie setzt du Grenzen zwischen Privat- und Gemeindeleben?

„So viel Trennung wie nötig und so viel Einheit wie möglich!“, lautet das Statement einer der Frauen dazu. Die Grenze zwischen Privat- und Gemeindeleben zu ziehen, scheint für jede Familie eine Herausforderung zu sein. Die einen öffnen ihr Zuhause täglich, auch gerne spontan für Besuch und nehmen Gemeindegäste mit auf Ausflüge und in den Urlaub. Andere Familien pflegen Beziehungen wiederum lieber in der Gemeinde, damit das Zuhause ein Ruheort zum Auftanken bleibt. Auch wenn es sich von Gemeinde zu Gemeinde und Familie zu Familie sehr unterschiedlich gestaltet, werden einige klare Grenzen als hilfreich empfunden. Dazu gehört die räumliche Trennung von Wohnbereich und Arbeitszimmer des Mannes. Auch geregelte Arbeitszeiten und freie Zeiten sind nicht zu unterschätzen. „Zwischen 17.00 und 20.00 Uhr ist unsere Familienzeit, mein Mann hat und macht dann keine Termine“, erzählt eine Pastorenfrau. Eine andere schildert: „Gemeindeveranstaltungen am Samstag sollten momentan die Ausnahme bleiben, da dies für die Kinder der einzige freie Tag ist, an dem sie ausschlafen können und programmfreie Zeit haben.“

Grenzsetzung in Bezug auf die Kinder erfordert ebenfalls viel Weisheit. Sie bekommen meistens sehr viel mit von dem, was im Gemeindeleben abgeht – manchmal sehr direkt durch Gespräche der Eltern, aber auch indirekt schon allein durch die Spannung, die in der Luft

liegt. Eine der Frauen erzählt vom Weggang eines Pastors aus ihrer Gemeinde. Natürlich fragen die Kinder nach, weshalb er gegangen ist. „Es ist nicht immer klug, alle Informationen offen vor den Kindern auf den Tisch zu legen, da sie ja oftmals noch nicht damit umgehen können.“ Da sich die Kinder verändern, müssen diese gesunden Grenzen immer wieder neu gefunden und angepasst werden.

Dies gilt auch für die Ehe. Das kann beinhalten, dass man am freien Tag nicht über die Gemeinde spricht, damit auch andere Lebensthemen zum Zug kommen. Die Pastorenfrauen hätten nicht stärker betonen können, wie zentral und grundlegend die Pflege der Ehe für den Pastorendienst ist. Dazu ist der persönliche Austausch unverzichtbar. „Am Morgen halten wir gemeinsam unsere Andacht und beten zusammen. Im Lichte von Gottes Wort teilen wir, was uns gerade bewegt und schütten so einander unser Herz vor Gott aus.“ Von einer weiteren Seite wird bestätigt, dass es so wichtig ist, feste Zeiten für das gemeinsame Bibellesen, den Austausch und das Gebet zu haben.



*Die Ehe ist die kleinste Gemeinde.
Wie soll der geistliche Dienst an der
„großen Gemeinde“ aussehen, wenn
die „kleine Gemeinde“ die geistliche
Gemeinschaft vernachlässigt?*

Eine Frau sagt deshalb: „Als Pastorenehepaar ist das nicht nur unser Privileg, sondern unsere Aufgabe!“ Gegenseitige Liebe und Wertschätzung, die in Gottes Wort gegründet ist, macht es auch leichter, gemeindlichen Herausforderungen gemeinsam zu begegnen. Die Beziehung zum eigenen Mann muss Vorrang haben, damit der Dienst in der Gemeinde überhaupt gelingen kann.

Was tust du, wenn dich dein Mann aus den Augen verliert?

Die Arbeit des Pastors erfordert sehr viel Energie, vor allem auf der sozialen und emotionalen Ebene. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass

der Mann Zeiten der Ruhe und des Auftankens braucht. „Es befreit unsere Beziehung, wenn ich warten kann und weiß, dass sein Rückzug nichts mit mir zu tun hat, sondern mit seinen psychischen Bedürfnissen“, schildert eine der Frauen. Es ist dann zwar ein Verzicht, aber sie weiß, dass ihr Mann sich ihr gern wieder zuwendet, sobald er aufgetankt hat. „Wenn ich über längere Zeit das Gefühl hätte, dass unsere Beziehung zu kurz kommt, wäre das für uns schon ein ernst zu nehmendes Signal.“ Eine Pastorenfrau spricht ehrlich aus: „Ja, es gab Zeiten, wo er mich aus den Augen verloren hat, aber wichtig ist, dass das kein Dauerzustand wird.“ Eine andere Frau erzählte mir, dass sie in solchen Situationen dazu neigt, einfach zu schweigen. Mit der Zeit jedoch hat sie gelernt Dinge anzusprechen: „Es ist keine Lösung zu schlucken und zu erwarten, dass er deinen bösen Blick richtig deutet. Sag ihm, was du brauchst.“ Es geht nicht darum, sich bei seinem Mann aus einer Laune heraus zu beschweren, sondern ihm liebevolle und ehrliche Hinweise auf die eigenen Bedürfnisse zu geben. Ansonsten können solche unausgesprochenen, aber dringlichen Anliegen zu dicken, bitteren Wurzeln heranwachsen. Wichtig ist, dass nicht einer in der Ehe unwissend bleibt über den inneren Zustand des anderen. Gerade weil bei der Arbeit als Pastor oft Ungeplantes den eigentlichen Plan durcheinanderbringt, ist es umso notwendiger, an der Kommunikation eigener Bedürfnisse zu arbeiten. Denn wenn ein Samstagmorgen plötzlich doch ganz anders aussieht als ursprünglich besprochen, weil der Mann z.B. noch in intensiven Predigtvorbereitungen steckt, beginnt die Planänderung mit guter Kommunikation.

Welchen Umgang hast du mit Finanzen? Hast du oft ein schlechtes Gewissen, dir und deiner Familie etwas zu gönnen?

„Du darfst Schönheit erleben und genießen und dafür Geld in die Hand nehmen – auf das Maß kommt es an!“, ist dazu eine Aussage. Doch gerade das fällt einigen Pastorenfrauen sehr schwer, obwohl der Lohn ihres Mannes über die Gemeinde oder den Gemeindeverband gut geregelt ist. Hier kann es helfen, ein Budget zu erstellen, wobei ein Teil beispielsweise fest für Urlaub eingeplant wird. Auch sollte das verdiente Geld nicht ständig als ‚Spende‘ der Gemeinde betrachtet, sondern akzeptiert werden, dass der Arbeiter seines Lohnes wert ist

(Lk 10,7). Außerdem steht der Mann in der Verantwortung, seine Familie zu versorgen. Je nach Situation kann es nötig sein, dass die Frau vorübergehend einen zusätzlichen finanziellen Beitrag leistet. Es wäre jedoch nicht gut, wenn sie über einen längeren Zeitraum dafür sorgen müsste, den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. In der Gemeinde wird es immer Leute geben, die entweder mehr oder weniger Geld zur Verfügung haben. Es ist befreiend, wenn sowohl beim Geber als auch beim Empfänger das Bewusstsein herrscht, dass es immer Gottes Geld für Gottes Reich ist.

Hinweise und Ratschläge

Eine Falle, vor der alle Frauen warnen, ist, sich selbst zu vergleichen. Eine erklärt: „Ich habe zum Beispiel gemerkt, dass es mir nicht leichtfällt, für Gäste zu kochen, und dies hat sich überhaupt nicht mit meinem Bild einer guten Pastorenehefrau vertragen, die das mit links jede Woche mehrmals macht.“ Aber sich krampfhaft zu verstellen, ist sehr anstrengend. „Gott kann mich so für meinen Mann und für seine Gemeinde gebrauchen, wie ich bin und dafür möchte ich offen und bereit sein“, sagt sie abschließend.

„Du machst überall Abstriche – auch in anderen Berufen“, gibt eine andere Frau weiter. „Es ist so hilfreich, aus dem Denken der Opferrolle herauszukommen und die Vorteile schätzen zu lernen, die der Pastorenberuf mit sich bringt.“ Sie ist besonders dankbar für das gemeinsame Frühstück und die Zeit, morgens gemeinsam mit ihrem Mann Bibel lesen zu können, aber auch für das große Privileg, ganz nah an den Menschen dran sein zu dürfen.

Ein wichtiger Ratschlag vor allem für frisch gebackenen Pastorenfrauen lautet, sich von Klatsch und Tratsch fernzuhalten. Da man oft viel über innergemeindliche Angelegenheiten oder seelsorgerliche Fälle weiß, ist es geboten, solche Informationen nicht leichtfertig weiterzugeben, auch wenn die Versuchung da ist.

Für Frauen, die sich überlegen, einen Pastor zu heiraten, könnten folgende Fragen anregend sein: Teile ich die Freude an Theologie, an der Lehre von Gottes Wort? Habe ich die Bereitschaft die Gemeinde zu lieben und sie als etwas ganz Wichtiges anzusehen?

„Mein Mann arbeitet als Hirte der Gemeinde die ganze Woche für die Sache des Herrn!“ Einen Blick für die Gemeindeglieder zu haben und

die Liebe zu ihnen zu teilen, ist eine besondere Aufgabe. Jede Pastorenfrau hat eine andere Hintergrundgeschichte und wird im Dienst mit etwas anderem konfrontiert werden. Es wird ermutigt, am Vertrauen zu Gott festzuhalten: „Er will dir nichts Gutes vorenthalten! Er befähigt dich, wozu er dich berufen hat.“ Vorbilder zu haben und von ihnen zu lernen ist gut, aber es hilft nicht, sich daran zu messen. „Als Pastorenfrauen haben wir einen gewissen Einfluss. Lasst uns diese Chance gebrauchen, um Gott zu dienen und die Gemeinde damit positiv zu prägen.“ „Das Herzstück deiner Aufgabe ist die Beziehung zu deinem Mann.“

Fazit

Trotz vieler Berichte, Einblicke und Ratschläge ist die Rolle der Pastorenfrau nicht klar definiert und bleibt flexibel gestaltbar, lässt Spielraum für die ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten. Es gibt in den meisten Gemeinden sehr wohl Erwartungen, die sie zu erfüllen hat, aber eine konkrete Stellenbeschreibung ist auch in der Bibel nicht zu finden. Was nun? „Unsere Berufung ist genau dieselbe, wie die aller anderen Frauen in der Gemeinde – Gott wohlgefällig zu leben als Ehefrau und Mutter und treues Mitglied der Gemeinde Christi“, schreibt Mary Somerville in ihrem Buch *Von Herzen eins mit einem geistlichen Leiter*. Als Frau eines geistlichen Leiters ist es die höchste Priorität, von Herzen eins mit Christus und dem eigenen Mann zu sein. In der Erkenntnis und Ehrfurcht Gottes zu wachsen, führt zu einer freudigen Willigkeit, die Aufgaben auszufüllen, die Gott einem gibt.

Doch häufig verliert man die Ausrichtung auf Gott und schaut auf sich selbst. Man ist automatisch damit beschäftigt, das anzustreben und letztlich anzubeten, was nach eigenem oder dem Ermessen anderer Wert gibt. Sei es nun viel Wissen, eine hohe Moralität, das perfekte geistliche oder Familienleben zu haben oder besonders fleißig und leistungsfähig zu sein – die Jagd nach diesen Dingen wird schnell zum Antrieb im Dienst und Leben. Und es ist eine endlose Jagd, denn sie geht sofort wieder los, sobald eine andere Familie mit noch besser erzogenen Kindern in die Gemeinde kommt oder die Frau eines Ältesten von ihrer disziplinierten Morgenroutine erzählt. Corrie ten Boom schreibt passend dazu: „Wenn du dir die Welt anschaust, wirst du verzweifelt sein. Wenn du nach innen schaust, wirst du deprimiert sein.“

Aber wenn du auf Christus schaust, wirst du zur Ruhe kommen.“ Nach diesem Artikel könnte bei angehenden und erfahrenen Pastorenfrauen der Eindruck entstehen, dass diese Aufgabe besonders viel Talent abverlangt und nur von vielseitig begabten Frauen ausgeübt werden kann.

Und doch wird jede Frau früher oder später mit einem Blick nach innen erkennen: „Ich kann es nicht. Und auch mein Mann kann es nicht.“ Und es ist wahr: Keiner kann es, auch der begabteste nicht! Niemand ist ausgerüstet oder talentiert genug. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagt Jesus zu seinen Nachfolgern. Aber er sagt auch: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ Jeder, auch der Schwächste, den Gott zu diesem Dienst ausersehen und berufen hat, kann und soll ihn tun. Falls sich Pastorenfrauen in irgendeiner Weise von Christen in anderen Positionen unterscheiden, dann vielleicht darin, dass ihnen vielleicht noch häufiger ihr Unvermögen bewusst wird. Doch weil Christus sie in diesen Dienst gestellt hat, sorgt er auch dafür, dass sie ihn tun können.

Esra beispielsweise war gebildet und ausgerüstet für den vor ihm liegenden Dienst. Er wurde sogar vom Königshof autorisiert und mit einem Team von Fachleuten ausgesandt. Er hatte alles, was nötig war, um diese Aufgabe zu bewältigen. Doch er betete und fastete, weil er erkannte, dass alles nichts ist, wenn nicht Gott, der Herr, ihn befähigt (Esr 8,21-23). Dieses Gebet durchdringt das Leben im Dienst für Gott. Und im Gebet wird der Blick neu ausgerichtet auf den, der alles hat und gerne gibt (Mt 7,11). Auf Christus schauen, in seinem Wort bleiben. Täglich, stündlich, ständig wegschauen von der eigenen Unfähigkeit oder Fähigkeit hin zu ihm und seinen Verheißungen. Dann ist nicht mehr so wichtig, wer wir sind, und was wir können und tun, sondern wer er ist, und was er getan hat und tut. Sein Werk am Kreuz, seine tiefe Liebe und Annahme werden uns Ruhe schenken. In Paul Gerhards Zeilen kommt dies gut zum Ausdruck:

Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlgerhehn; auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen: es muss erbeten sein.

Einladung zur
Teilnahme an folgenden
Veranstaltungen

Aktuelles

25.-27.09.2025

Seelsorge II

(Dozent: Sven Auerswald)

23.-25.10.2025

Eschatologie und Bundestheologie

(Dozent: Pastor Jochen Klautke)

08. + 22.11.2025

Kinder- und Jugendarbeit

(Dozent: Pastor Ludwig Rühle)

04.-06.12.2025

Philosophiegeschichte

(Dozent: Markus Depner)

12.-14.03.2026

Homiletik (Predigtlehre) II

(Dozenten: Boris Giesbrecht und Jochen Klautke)

16.-18.04.2026

Ethik III (politische Ethik)

(Dozent: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke)

07.-09.05.2026

Exegese des Alten Testaments

(Dozent: Studienleiter Boris Giesbrecht)

11.-13.06.2026

Konfessionskunde

(Dozent: Pastor Jochen Klautke)

Über das Theologiestudium und die
Jahreskurse hinaus können Interessierte als
Gasthörer im kommenden Jahr an den links
aufgeführten Veranstaltungen teilnehmen.
Für eine Teilnahme melden Sie sich bitte unter
info@art-giessen.de an.

„Wer sollte eigentlich Theologie studieren?“ – Diese Frage hören wir immer wieder. Sollte sich am besten jeder Christ an der ART einschreiben? Schließlich ist jeder Christ dazu aufgerufen, in der Erkenntnis Gottes zu wachsen (vgl. 2Petr 3,18).

Die Antwort hängt natürlich von der persönlichen Berufung ab. Wer als Pastor predigt und lehrt, muss tief in Gottes Wort und in die ganze Breite der christlichen Lehre eintauchen. Die geistliche Verantwortung für andere erfordert eine Ausrüstung, die weit über Grundkenntnisse hinausgeht. Wer hingegen eine Kleingruppe leitet, braucht mehr als ein Neubekehrter, aber weniger als jemand, der sonntags auf der Kanzel steht.

In diesem Zusammenhang ist mir ein Bild besonders eindrücklich geblieben.¹ Theologen und Gemeindeleiter sind wie Piloten: Ein Pilot muss nicht nur die Grundlagen des Fliegens kennen, sondern auch wissen, wie er mit Seitenwinden, Triebwerksausfällen oder plötzlichen Wetterumschwüngen umgeht. Er trainiert für Szenari-

¹ https://thinktheology.co.uk/blog/article/how_much_theological_education_do_you_need



en, die hoffentlich nie eintreten – gerade damit er im Ernstfall vorbereitet ist. Das Kabinenpersonal muss wiederum weniger Theorie beherrschen, dafür aber in Krisensituationen Ruhe ausstrahlen und den richtigen Handlungsplan kennen. Der durchschnittliche Passagier schließlich muss fast gar nichts über Luftfahrttechnik wissen – er vertraut schlicht dem Piloten, dass er sicher ans Ziel kommt.

Unser Ziel an der ART ist daher nicht, jeden zum „Pilotenschein“ zu zwingen, sondern Menschen in ihrer jeweiligen Verantwortung so zuzurüsten, dass sie ihrem Auftrag treu nachkommen können. Darum haben wir zwei Programme entwickelt, die diesem Ziel dienen:

1. **Das Theologiestudium** – eine gründliche, mehrjährige Ausbildung für zukünftige Pastoren, die befähigt, Gottes Wort treu, klar und anwendungsorientiert zu verkündigen.
2. **Der Jahreskurs** – ein kompaktes, aber tiefgehendes Programm für Älteste, Diakone, Gruppenleiter und interessierte Gemeindeglieder, die ihr biblisches Verständnis vertiefen und ihre

Verantwortung in der Gemeinde besser wahrnehmen wollen.

Doch: Wissen allein rettet nicht. So wie ein Passagier nicht dadurch sicher ans Ziel kommt, dass er die Mechanik eines Flugzeugs versteht, so werden wir nicht durch unser theologisches Verständnis gerettet, sondern allein durch Christus. Bildung ist ein Werkzeug – der Retter bleibt eine Person.

In unseren Räumen erinnert uns ein Zitat des niederländischen Theologen Herman Bavinck (1854–1921) an diese Wahrheit:

„All mein Lernen rettet mich nicht, auch nicht meine Dogmatik, sondern allein der Glaube.“

Wir würden uns freuen, wenn Sie andere auf unsere Angebote aufmerksam machen. Vielleicht könnten auch Sie selbst von einer theologischen Weiterbildung profitieren.

*Akademie für Reformatorische Theologie
Keplerstraße 7
35390 Gießen
0641 25090481
info@art-giessen.de
www.art-giessen.de*

*Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00
BIC-Code: VBMHDE5F*



Praktische Glaubenslehre

J. C. Ryle

Siegen [Sola Gratia] 2025

ISBN: 978-3948475932

8,50 €

J. C. Ryle (1816-1900) war Bischof in der anglikanischen Kirche und setzte sich entschieden für ihre geistliche Erneuerung und die Stärkung des bibeltreuen Flügels ein. Mit großem evangelistischem Eifer warnte er vor der Gefahr eines bloßen Namenschristentums und legte den Schwerpunkt auf eine lebendige, persönliche Frömmigkeit. Sein Werk *Practical Religion* ist eine Sammlung von Aufsätzen, die genau diese Erneuerung des Einzelnen und der Kirche zum Ziel haben. Der *Sola Gratia Verlag* will dieses Werk nun in sechs Einzelbänden herausgeben, wobei jeder Band drei bis vier thematisch zusammengehörige Aufsätze enthält. So können Leser gezielt zu den Bänden greifen, die sie besonders interessieren.

Der erste Band – *Was ist biblischer Glaube?* – zielt direkt auf unser Herz. Was kennzeichnet echten Glauben? Was bedeutet es, durch die enge Pforte zu gehen? Dabei geht es Ryle nicht um ein überkritisches, gesetzliches Hinterfragen, das auch Gläubige verunsichern könnte – ein Problem, das manche in derartigen Werken zu Recht befürchten. Aber Formalismus und Heuchelei sind reale Gefahren, denen sich Ryle hier in den Weg stellen will. Dabei hat er immer mehrere Zielgruppen im Blick: gedankenlose Namenschristen will er aufwecken, unter ihrer Schuld leidende Menschen zu Christus einladen, mutlos gewordene Christen neu zur Freude in Christus führen und eifrige Christen zum Durchhalten ermutigen.

Um nur etwas vorzugreifen auf das, was demnächst noch erscheinen wird – der zweite Band beschäftigt sich mit den Themen Gebet, Bibellesen und Abendmahl, und Band drei handelt u.a. von der Nächstenliebe und vom Glücklichein.

(Rezension von Simon Schuster)



Das Jesus-Manifest

Alistair Begg

Bad Oeynhausen

[Verbum Medien] 2025

ISBN: 978-3986651763

10,90 €

Was aber nennt ihr mich Herr, Herr und tut nicht, was ich euch sage? (Lk 6,46)

In dem kleinen Büchlein *Das Jesus-Manifest* befasst sich der amerikanische Pastor Alistair Begg mit der ‚Feldrede‘ aus Lukas 6,17-49. Diese Rede nimmt er zum Anlass, die Christen im 21. Jahrhundert mit den Worten Jesu zu einem neuen, gegenkulturellen Lebensstil aufzurufen. Dieser Lebensstil ist aber eigentlich uralte. Denn Jesus selbst verlangt das von uns, lädt uns aber auch dazu ein. Was zeichnet Christen für Begg aus? Dass sie anders leben. Schritt für Schritt leitet Begg den Leser durch die Feldrede (nicht zu verwechseln mit der Bergpredigt) und legt sie dabei aus. In 8 Kapiteln zeigt er, dass es die Aufgabe des Christen ist, das zu tun, was Jesus sagt. Dabei lässt er die Themen der Rede für sich selbst sprechen, unter anderem *wahre Liebe*, die *Goldene Regel* und *Vergebung*. Alle Gebote Gottes sind dabei von Gott aus zu verstehen und nicht aus unseren Vorstellungen heraus. Das Buch wird getragen von dem Verständnis, dass dies ein Aufruf an Christen ist, die bereits verändert wurden, um Frucht zu bringen und nicht an Nichtchristen, durch ihre Werke gerettet zu werden. Diese Frucht wird geprägt durch die überschwängliche Freude des ‚Seligseins‘ (*Selig sind...* Lk 6,20).

Im letzten Kapitel zeigt Begg dann, wer es ist, dem wir als Christen folgen sollen: der barmherzige und gnädige König Jesus. Er ruft uns dazu auf, das zu tun, was er sagt. Das Buch *Das Jesus-Manifest* eignet sich zum einen, um Jesu Feldrede näher kennenzulernen, zweitens aber auch, um zu verstehen, was es heißt, als Christ so zu leben, wie Gott es will.

(Rezension von Frieder Kuhs)



Als Christ im Alltag leben

Henry Scudder

Siegen [Sola Gratia] 2025

504 Seiten

ISBN: 978-3948475901

21,90 €

Henry Scudder war ein englischer Theologe, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wirkte. Eine Buchempfehlung für sein Hauptwerk *Als Christ im Alltag leben* zu schreiben, ist zugleich einfach und schwierig. Einfach, weil das Buch schon von Größen wie John Owen wärmstens empfohlen wurde – was will man da noch hinzufügen? Schwierig, weil es sich um fast 500 Seiten über das christliche Leben handelt: Wie fasst man das in Kürze zusammen und wem kann man es schmackhaft machen? Spezialthemen lassen sich leichter den entsprechenden Zielgruppen empfehlen.

Owen, dessen Vorwort in dieser Ausgabe enthalten ist, bemerkt zwar, dass manche Inhalte besser geordnet und manche Argumente besser dargelegt sein könnten. Aber die Ernsthaftigkeit, die Weisheit in den praktischen Ratschlägen, das Urteilsvermögen in der Behandlung von Zweifeln und Problemen sowie der „Hauch eines Geistes der Heiligkeit, des Eifers, der Demut und der Furcht des Herrn in dem Ganzen“ machen für ihn den überragenden Wert dieses Buches aus. Deshalb zieht er es zeitgenössischen Werken vor und empfiehlt es allen, die sich aufrichtig wünschen, mit Gott zu leben. Und Richard Baxter geht noch weiter: Er kenne kein Buch – seine eigenen inbegriffen –, das Christen besser als täglicher Begleiter für ein heiliges Leben diene. Lassen wir diese Aussagen für sich selbst sprechen.

Und die knapp 500 Seiten? Davon sollte man sich nicht abschrecken lassen. Nichts spricht gegen selektives Lesen. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt die Spannweite an Themen: den Tag mit Gott beginnen, den Alltag mit ihm gestalten, den Tag beschließen, das Alleinsein mit Gott, der Umgang mit Mitmenschen, der Christ im Wohlstand. Auch Themen wie Heilsgewissheit, Frieden mit Gott oder ein belastetes Gewissen kommen ausführlich vor. Je nach Lebenssituation werden einmal die einen, dann wieder andere Kapitel besonders wertvoll sein. Scudders Werk ist ein kleines Multitalent – und durch das hochwertige Cover und die Ausstattung mit Lesebändchen zudem ein Buch, das man immer wieder gern zur Hand nimmt.

(Rezension von Simon Schuster)

Für Neubestellung(en) oder Änderungswünsche nehmen Sie gerne mit uns Kontakt per Mail (info@bekenkende-kirche.de) oder Telefon (0641 25090484) auf oder schneiden Sie den folgenden Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Keplerstraße 7
35390 Gießen

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE

als E-Mail-Anhang (pdf-Datei) erhalten.

in gedruckter Form (per Post) erhalten.

nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Datum/Unterschrift

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.
 Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
 Deutschland und
 in andere EU-/EWR-
 Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei mehrfacher Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsinstitutes

V B M H D E S F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Senders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-N. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
 Verein für Reformatorische Publizistik
 (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN
 DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDESF
 bei
 Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger,
biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber

Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)
www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, 35390 Gießen
+49 641 25090484
info@bekennende-kirche.de

Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles
sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen
ist die Geschäftsstelle zuständig.

Schriftleitung

Jochen Klautke
Am Kies 6, 35460 Staufenberg
0176-55535795
jochen.klautke@outlook.de

Bei allen inhaltlichen Anliegen
wenden Sie sich bitte an die Schriftleitung.

Autoren dieser Ausgabe

Bagoly, Gyula
Erne, Didier
Hobeika, Priscilla
Klautke, Jochen
Weicken, Florian
Winch, Peter

Satz

Deborah Brammer

Druck

Brockhaus, Dillenburg

Spenden

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05
BIC-Code: VBMHDE5F

REFORMATIO PODCAST

**Treu.
Reformiert.
Klar.**



BEKENNENDE
KIRCHE
